

# BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg 1), Besenbinderhof 57, „Gewerkschaftshaus“.

Offizielles Organ der Zentral-Franken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Sillengasse 12.

### Aufforderung!

Wir ersuchen die Mitglieder, diese Nummer unsern ausgelernten Kollegen und den Lehrlingen zu überreichen!

### An unsere jüngsten Kollegen!

Die Freiheit hoch in Ehren!  
 Soll unsre Losung sein.  
 Auf! laßt uns tüchtig wehren,  
 Kein „Meistertreuer“ sein.  
 Wir wollen tapfer ringen  
 Für Freiheit und für Recht  
 Dann wird's auch uns gelingen:  
 „Frei werde das Geschlecht!“  
 Laßt nicht schon in der Jugend  
 Ausbeuten Blut und Mark,  
 Erringt als höchste Tugend  
 Die Freiheit fest und stark.  
 Wahr! Eure winz'gen Rechte  
 Die das Geseß Euch heut.  
 Als Menschen, nicht als Knechte  
 Erweist Euch alle Zeit.  
 Und wollt Ihr selbst Euch nützen —  
 Hinein in den Verband!  
 Er wird Euch immer helfen  
 Mit hilfsbereiter Hand.

W. B., Lehrling in Frankfurt.

### Sollen sich die Lehrlinge organisieren?

Ob es notwendig ist, auch schon die Lehrlinge mit in die gewerkschaftliche Organisation, den „Deutschen Bäckerverband“, einzubeziehen, darüber ist in diesem Verbandsrat kein großer Streit entbrannt. Es war eine offensündige Tatsache, daß schon immer eine geringe Anzahl von Lehrlingen unserem Verband in dem letzten Drittel ihrer Lehrzeit als Mitglieder beitraten und bei verschiedenen Lohnkämpfen der Gesellen konnte man seine Freude daran haben, zu sehen, wie die Lehrlinge mit den um ihr Recht kämpfenden Gesellen sympathisieren. Diese Tatsache zwang uns auch die Notwendigkeit auf, mit dem Umstand zu rechnen, den Lehrlingen in größerer Zahl Gelegenheit zu geben, sich unserem Verband als Mitglieder anzuschließen, und zwar ging die Verbandsleitung von dem Grundsatze aus, es den Lehrlingen finanziell leichter zu machen, als bisher, wenn sie der Organisation beitreten wollten.

Ohne große Widerrede wurde deshalb 1905 auf dem Verbandstage in Hamburg der Antrag des Vorstandes angenommen, eine Klasse für weibliche Mitglieder und Lehrlinge im Verbandsrat zu schaffen mit niedrigeren Beiträgen, als wie sie von den erwachsenen Arbeitern bezahlt werden müssen. So wurde die Beitragsklasse von 25 S. pro Woche für die weiblichen Mitglieder und Lehrlinge geschaffen.

Das Statut bestimmt nun ferner, daß die weiblichen Mitglieder bei Streiks, Maßregelungen, bei Arbeitslosigkeit oder Krankheit gemäß des niederen Beitragessatzes auch nur die Hälfte der Unterstützung beziehen können, wie sie für erwachsene männliche Mitglieder vorgesehen ist. Das wurde also für die weiblichen Mitglieder bei Streiks ein Mindestsatz von 4 M. pro Woche an Unterstützung sein (der aber durch Beschluß der Hauptverwaltung erhöht werden kann); bei Arbeitslosigkeit und Krankheit würden die weiblichen Mitglieder bei 52 Wochen Zugehörigkeit zur Organisation pro Woche 3.50 oder pro Tag 50 S. 42 Tage hindurch im Jahre beziehen können, nach 156 Wochen Mitgliedschaft pro Tag 60 S. Diese Unterstützung in den niedrigen Beiträgen entsprechend bemessen und festsetzen die weiblichen Mitglieder auch Wöchnerinnen-Unterstützung gleichwie Krankenunterstützung.

Ueber die Unterstützung der Lehrlinge ist keine besondere Bestimmung im Statut getroffen, und zwar ist das mit allem Vorbehalt geschehen in der Uebersetzung, daß ein Lehrling erst Unterstützung braucht, wenn er aus-

gelernt hat oder das Lehrverhältnis aufgegeben hat, und dann ist er eben berechtigt, trotz der niedrigen Beiträge, die er geleistet hat, dieselbe Unterstützung zu beziehen, wie sie an die erwachsenen männlichen Mitglieder bezahlt wird. Das ist also, kurz gesagt, eine Prämie dafür, wenn sich die jungen Kollegen schon während der Lehrzeit in den Verband aufnehmen lassen. Sie gelten trotz niedriger Beiträge stets und in allen Fällen als vollberechtigte Mitglieder.

Also in finanzieller Beziehung ist der Vorteil sofort in die Augen springend, den die jungen Kollegen daraus haben, wenn sie schon als Lehrlinge der Organisation beitreten.

Daß die Organisation auch sonst in jeder Weise die Rechte ihrer Mitglieder, die Lehrlinge sind, zu schützen weiß gegenüber den Arbeitgebern und deren recht oft rabenbaterlichen Erziehungsmethoden, das ist ohne weiteres klar. Stets und ständig wird den erwachsenen Mitgliedern der Organisation zur Pflicht gemacht, die Lehrlinge, die armen, so sehr bedrückten jungen Leute, stets liebevoll und kollegial zu behandeln, auf keinen Fall sich zu erdreisten, etwa ihnen gegenüber zur Prügelkur zu greifen. Nein, wenn ein junger Mann die Schule verlassen hat, dann muß sein Ehrgefühl so entwickelt sein, daß es eine Verhöhnung an dem jungen Mann wäre, wollte ein erwachsener Mensch als Erziehungsmittel noch Prügel bei ihm anwenden. — Auch von den Arbeitgebern dürfen wir derartige Züchtigungsmittel nicht zulassen, und wo ein bornierter Krauter zu solchen Mitteln der Brutalität greift, da soll ein mutiger und herzhafter Geselle stets schärfsten Protest dagegen einlegen, und wenn die Wut der Krauter diese gar zu Mißhandlungen der Lehrlinge veranlaßt, dann ist es Pflicht jedes Gehülfen, vor allen Dingen aber der erwachsenen Verbandsmitglieder, mit den schärfsten Mitteln einzugreifen, um den Lehrling vor solchen Mißhandlungen zu schützen! Nur bornierte, gänzlich verblödete Menschen mit gemeinem Charakter können noch dem alibästerlichen Grundsatze huldigen: Weil wir in der Lehre den Anknüpfel recht oft zu spüren bekommen, muß es den Lehrlingen der Lehrzeit ebenso ergehen. — Wo solcher Auspruch gebraucht wird, zeigt er als Gradmesser, wie erbärmlich tief unter den gestitzten Menschen der Aussprecher desselben gesunken ist.

Nein, Pflicht der erwachsenen Arbeiter ist es, mit Ernst und Würde die Lehrlinge auf etwaige Fehler aufmerksam zu machen, aber daneben alles daran zu setzen, durch echte Kollegialität und liebevolle Behandlung die Lehrlinge zu brauchbaren Menschen zu erziehen.

Wenn sich Lehrlinge organisieren, dann haben sie nicht nötig, das ihnen gegen unsere Organisation feindlich gesinnten Meistern auf die Nase zu binden. Noch weniger aber sollen sie damit umherprahlen, daß sie sich organisiert haben, sondern in der Stille ihre statutarischen Pflichten erfüllen, die Sachzeitung stets genau lesen und ganz im Geheimen unter ihren Kameraden in der Fach- und Fortbildungsschule dafür agitieren, daß auch diese sich der Organisation anschließen.

Treten dann die Gehülfen in einer Stadt in den Lohnkampf ein, dann haben sich die Lehrlinge neutral zu verhalten. Sie dürfen auf keinen Fall mit preken, denn sie sind an ihren Lehrvertrag gebunden. Aber die Arbeit der streikenden Gesellen brauchen sie auch nicht zu machen, sie brauchen nicht „Blut zu schwitzen“, wie sich die Meister bei den Streiks in Nürnberg und auch in Braunschweig in ihrer kinden Wut offen ausgesprochen haben. Nein, wenn sie überbürdet werden mit Arbeit, wenn sie geschädigt nicht erlaubte Ueberspannen machen sollen, dann finden sie leicht die Organisationsleitung, der sie solche von gemeinerer Natur der Meister diktierten Uebertretungen der Lehrlings-

bestimmungen zu melden haben, und diese wird dann schon veranlassen, daß seitens der Gewerbe-Inspektion bald zum Schutze der Lehrlinge eingeschritten wird.

Notwendig ist es, daß die Lehrlinge der Organisationsleitung auch die etwaigen Streikbrecher, die in ihren Betrieben arbeiten, namhaft machen, damit denen die genügende Achtung der Kollegenschaft zu Teil wird. Ein Streikbrecher ist dasselbe, wie ein Spion im Kriege. Zuerst wird anfänglich vom Feind, dem er die eigenen Landsleute verrät, gehätschelt, dann trifft ihn aber auch von jener Seite die gleiche Verachtung, wie von seinen Landsleuten, wenn man seiner Dienste nicht mehr bedarf. Und die Streikbrecher müssen mit ihrem vollen Namen unter der Kollegenschaft bekannt werden, um ihnen stets ein „ehrendes Andenken“ bewahren zu können. In dieser Beziehung können unsere Lehrlinge den Lohnkämpfern ganz bedeutend nützen, auch zu ihrem Nutzen, denn wenn sie ausgelernt haben, können sie die erlangenen Vorteile mit genießen!

In unserem Berufe gingen stets die ersten Anregungen zur Organisation von den jungen Kollegen aus, während vielfach die älteren die Organisation direkt bekämpften in ihrer Verblendung. Im Laufe der Zeit sind allerdings diese jungen Pioniere unserer Bewegung auch älter geworden und feint „Bunder“, daß sie heute in den Großstädten den Stamm der Organisation bilden! „Dem die Jugend gehört, dem gehört die Zukunft“, das Sprichwort hat sich auch bei uns schon zum Teil bewährt und es wird sich weiter bewähren. Deshalb, Ihr jungen Kollegen, stärkt durch Eure Unterstützung, durch Euren eventuellen Beitritt unsere Organisation, die es sich zur Aufgabe gemacht hat und diese sicher auch noch ganz erfüllen wird, das Bäckergewerbe für die in ihm Arbeitenden zu einem Berufe zu machen, den sie lieb haben können und in welchem sie sich wohl fühlen!

### Frei!

„Frei bin ich, freigesprochen!“ Welche Gefühle und Hoffnungen brachten diese Worte, die der aus der Lehre tretende junge Mann spricht oder schreibt, nicht zum Ausdruck. Drei ganze Jahre, wirkliche Jugendjahre, liegen hinter ihm. Er jammert nochmals nach über diese Zeit oder will es versuchen, das Glück aber, nun „frei“ zu sein, läßt es nicht zu, sich noch an all das zu erinnern, was sich in der Zeit seiner Lehre alles begab. Alle die Mühseligkeiten und Beschwerden, die eine Lehrzeit für einen jungen Menschen mit sich bringt, sie sind vergessen, etwaige Gedanken hieran werden verdrängt durch die Hoffnungen, Gefühle und Pläne, die Herz und Sinne eines solchen jungen Menschen bewegen.

„Frei!“ Weiß der junge Mann die Bedeutung dieses idealistisch klingenden Wortes für einen angehenden Handwerksgehilfen zu schätzen? Gut für ihn, das er es in den seltensten Fällen nur weiß. Wäre das Gegenteil der Fall, so würde sich glückliches und frohes Empfinden sowie alle Hoffnung über bald in zaghaftes Nachdenken und in energieloses Beginnen verwandeln. Gönnen wir daher unserem jungen Kollegen vorläufig das, was ihn bewegt, denn seine ganzen Empfindungen und all seine Hoffnungen, sie sind echt, unschuldig und nicht zuletzt auch berechtigt. Als Sohn armer Eltern war schon seine Kinderzeit nicht das, was man ruhig nennt; Vater und Mutter trennten sich zwar schweren Herzens von ihm, aber es mußte ja sein, denn der unermesslichen Eifer waren vielleicht noch mehr zu Hause und Schmalhanz war obnehin schon ständig Rückenmeister. Hat er hingegen seine Kinderzeit nicht im Eltern-, sondern im Waisenhause verbracht, so kann hier erst recht nicht von einer rosigten Kinderzeit gesprochen werden. Wohl war dem Jungen der Abschied von diesem Hause leichter, in dem man nicht weniger froh ist, wieder mal nicht etwa einen, nein, einen ganzen Chor großgezogen zu haben und diesen an irrwahrende „Menschenfreunde“, als Nachfrager nach billigen und willigen Arbeitskräften, abzukleben in der Lage ist. Und dann, die Zeit der Lehre. Drei Jahre harter, schwerer Fron ohne Lohn; Nacharbeit, die in dem jungen Lebensorganismus eine förmliche Revolution hervorrief; geschlechtliche Unterwürfigkeit unter die „väterliche Gewalt“ des Lehrmeisters und seiner Familie, liebevolle und barische Behandlung; wie viele Momente birgt nicht all dieses in sich, die ein junges Herz und unschuldiges Gemüt zu brechen imstande sind. Aber er ertrug alles, angeleitet manchmal durch ein liebliches Bräutlein vom Hause und getragen von

dem Gedanken, endlich doch frei zu werden, was er nun auch wirklich ist. Während und strotzend voll Jugendfrische und Gesundheit, unwirksam im Denken und Empfinden, so trat er die Lehrszeit an; gekrümmt an Körper, an Geist und an Gemüt, so mag er sie vielleicht, wie das so oft geschieht, verfluchen, aber — er ist frei!

Weißt du nun auch, junger Kollege, der du erst frei wurdest oder es bald wirst, was dieses „Frei sein“ für dich bedeutet? Du magst zur Antwort geben, daß du es weißt, du wirst in deiner Antwort das wiederholen, was man dir so oft erzählt, was du vielleicht in Büchern läsest über das freie Handwerkerleben, die heute hier und morgen dort arbeiten und ihre Jugendzeit verbringen können, wo sie wollen, die in Vereinen, Bruderschaften und dergleichen der Geselligkeit sich hingeben und noch verschiedene andere Dinge mitmachen können, die sich für einen jungen Menschen ziemend und auch nicht ziemend, bis dann endlich einmal die Reihe an einen solchen freien Handwerker zum Meisterwerden ist. Jawohl, das hast du alles öfters gehört oder gelesen, und selbstverständlich hast du auch dir Pläne, die diesen ähnlich sind, für deine Gesellenjahre geschmiedet, die du nun, weil du frei bist oder es bald wirst, auszuführen gedenkst. O, du leichtgläubiger, unerfahrener Kollege, der du glaubst, daß all das in Wirklichkeit so ist. Solten wir dir beweisen, daß alle diese Schilderungen vom freien Leben der Handwerker-Gezellen übertrieben, romantisch, daß sie für dich nur ein Traum sind? Nein, wir wollen mit dem Beweisen hier lieber nicht beginnen, weil du doch selbst bald gewahr werden wirst, daß du geträumt hast.

Aber „frei“ bist du, das ist kein Traum, sondern Wirklichkeit, eine Tatsache, der du dich freuen und auf die du stolz sein kannst. Diese Wirklichkeit ist aber erst für dich, so erst, daß wir uns in deinem eigenen und im Interesse aller Kollegen gezwungen sehen, dir die wirkliche Bedeutung dieses „Frei-seins“ klarzulegen und dir einige Ratsschläge zu geben, wie du deine „Freiheit“ nun am zweckmäßigsten ausnützen sollst.

Du bist frei, weil du Geselle bist. Das heißt, du hast nun für dich allein zu sorgen. Alles was du zum Leben nötig hast, mußt du dir durch deiner Hände Arbeit erwerben.

Du bist frei im Einklang, für geringen oder hohen Lohn zu arbeiten. Arbeite niemals für niedrigeren Lohn, als deine Kollegen in deinem Alter. Wenn du für niedrigeren Lohn, als die andern, arbeitest, schädigt du dich selbst und deine familiären Kollegen. Werde also nie auf solche Weise zum schätzbaren Lehrling, sondern strebe immer gemeinsam mit allen Kollegen in ehrlicher und nicht allein in hinterlistiger Weise danach, den Lohn zu erhöhen.

Du bist frei in der Entscheidung für kurze oder lange Arbeitszeit. Sei niemals so töricht, recht lange, vielleicht 14—16 Stunden täglich zu arbeiten. Wenn du das tust, schädigt du deine Gesundheit, deine Arbeitskraft geht dabei schon in deinen jungen Jahren zu Grunde, du mußt aber auch in deinen alten Tagen leben, leben kannst du aber nur, wenn du arbeitest. Vergende also deine einzigen Besitz, deine Arbeitskraft nicht schon frühzeitig in verschwenderischer Weise, sondern spare damit durch möglichst kurze Arbeitszeit.

### Bäckerlehrling.

Der alte ergötzte Überleber einer kleinen Stadt Mitteldeutschlands, der schon seine 40 Dienstjahre auf dem Meißner hatte, aber trotz dieser Jahre noch mit regem Eifer aus dem Neben-jahrer ersten Stove etwas „Nichtiges“ zu machen suchte — wie er sich ausdrückte — stand heute wieder vor seinem Jüngling.

Der Mann war kein Schachszummen, er suchte seinen letzten Jahrgang auch schon Verpaßens für die Fragen des praktischen Lebens beizubringen. Heute war er mal wieder besonders geizig, wie es schon, wehmütig! Offensichtlich der Schlag des Schachjahres stand vor der Tür und er dachte wieder daran, daß er bald wieder Abschied von seinen Jahren nehmen mußte, er das alljährlich nun hohe Ziel gesetzt, was sie hinauszuwachen in die weite Welt. Dies Jahr hatte für den alten Herrn die Schachjahre eine besondere Bedeutung! War es doch das letzte Mal, daß er sich den Jahren trennen mußte, die wegen besonderer Schachjahre, nicht wie üblich, zwei Jahre in die erste Klasse gingen, sondern schon ein Jahr früher zu ihm gekommen waren, als drei Jahre lang seine Vater gewesen waren, fast an der Zeit. Es war dieses eine ganze Einrichtung der Schule dieses Schachjahres und der Schachjahre aus der Straßburg, ein „neuer Mann“, hatte diesen Gebrauch bei der letzten Prüfung ein für allemal erzwungen! Das hatte heute für den alten Lehrer in diese neue Einrichtung gefunden und deshalb frag er mit besonderer Parteilichkeit an seiner letzten Stunde. Die letzten zwei Jahrgänge mochten jetzt ihre Angelegenheiten und der alte Herr zog die Fäden in einem kleinen Kreis um sich, er dachte sich die Mühe, diesen besonderen Reden, Reden schreiben und Zeichen-Antworten zu erziehen.

Heute brachte er gar kein Schach-Gespiel zu Stande, er hatte keine Gedanken an etwas anderes.

Er schloß die Augen und sprach: Was willst Du lernen, so hast Du es der Schule hast? Das ist keine Frage an jeder der Zeit und die Antworten: „Guter, Vater, Meister, Vater, Vater, Vater.“

Der alte Herr war ein großer Mann und hat Kopf und Energie, Jugendzeit und Jugendzeit müßte sich vor ihm, was es kein Schach ist. — Er konnte die Familien- und Familienverhältnisse seiner Väter ganz genau! Keine Zeit mehr!

Das war heute freige, er war bei den Schach, es- doch ist es gerade heute heute erzieht haben und wurde ganz verdrängt, als er vom praktischen Vater hat, daß dieser keine Zeit zu den Schachjahre hat, sondern das werden muß, was im Vater eines „Vater“ es werden muß, es nicht werden kann, es ist etwas begeres lernen zu lernen.

Es war heute heute heute, aber er sagt kein Wort — und gibt kein Antwort wieder über.

Der alte Herr war ein großer Mann und hat Kopf und Energie, Jugendzeit und Jugendzeit müßte sich vor ihm, was es kein Schach ist. — Er konnte die Familien- und Familienverhältnisse seiner Väter ganz genau! Keine Zeit mehr!

Du bist frei und kannst als Geselle zu deinen Kollegen oder auch zum Meister halten. Gebe deinem Meister das, was ihm ist, deine Arbeitsleistung, die er dir in Form von Lohn abkauft; verkehre mit ihm und seiner Familie in freundlicher und anständiger Weise, gebe ihm aber niemals deinen Charakter. Siehe aber treu und ehrlich zu deinen Lebenseingesellen. Sie sind deine Arbeitsbrüder, sie arbeiten mit dir, schweigen mit dir, leiden mit dir, siegen vielleicht wie du ebenso auf der Landstraße oder arbeitslos. Werde nie zum Schmeisler, Schmir-lappen oder Seelenverkäufer; das ist schuldig.

Du bist frei und kannst dich in einen Verein aufnehmen lassen. Trete nie einem Verein bei, der sich nur mit Abhaltung von Vergnügungen beschäftigt. Wohl darfst du auch Vergnügungen, Tanz usw. mitmachen, dazu hast du aber keinen Verein nötig, das kannst du für dein Geld auch allein machen. In solchen Vereinen wird nur die Gleichgültigkeit groß gezogen, durch allerlei Klümmen werden die Beiträge der Mitglieder dazu verwendet, diese über ihr Geld und ihre wirkliche Lebenslage hinwegzuläuschen. Darum werden sie auch von den Meistern überall unterstellt. Wenn du einem Verein beitreiffst, dann trete nur einem solchen bei, der für dich und alle Kollegen das Beste will und das ist allein nur der „Verband der Vater Deutschlands“, der in 101 Bezirksvereinen über ganz Deutschland verbreitet ist. Dieser Verband bezweckt die Verbesserung der wirtschaftlichen und geistigen Lage aller Vätergesellen, er gewährt seinen Mitgliedern Arbeitslosen, Meise- und Krankenunterstützung sowie Unterstützung in außerordentlichen Notfällen, Rechtschutz und Sterbegeld. Er erstrebt höheren Lohn, kürzere Arbeitszeit, Beseitigung der Sonntags- und Nachtarbeit.

Du bist frei, Kollege, und kannst dich nun für dieses oder jenes entscheiden, wenn du es ehrlich mit dir selbst und deinen Kollegen meinst, dann zweifeln wir nicht daran, daß du unsere Ratsschläge befolgen wirst. Es hindert dich hier durchaus nichts, denn du bist frei. Höchstens könnte dich vielleicht deine Gleichgültigkeit an manchem hindern, werfe diese daher ab, damit du ganz frei wirst.

### Lehrlingsausbildung und Lehrlingsausbeutung.

Dieses Thema bildet leider eine beinahe stehende Rubrik in unserer Zeitung. Zum Glücke kann man sagen, ist es nicht der größte Teil der Bäckermeister, die sich nicht allein damit begnügen, recht viele Lehrlinge heranzubilden, unbestimmt darum, welches Schicksal dann dieser überflüssigen Ausgebildeten harret, sondern die es auch noch fertigbringen, diese oft in ganz gewissenloser Weise auszubenten.

Nachstehend gestatten wir uns einige besonders krasse Fälle von Lehrlingsausbeutung, soweit über solche im vorigen Jahre und hauptsächlich allein in der letzten Zeit in diesem Blatte berichtet wurde, zur nochmaligen Kenntnis auch der Lehrlinge selbst zu bringen.

Darum betartige Fälle, die uns unwillkürlich an die Barbarei des Mittelalters mahnen, sich in unserem gottgegneten Vaterlande noch ereignen können, liegt einfach daran, daß eben unserer Gesetzgebung jede die Lehrlinge wirklich schützende Absicht mangelt. Die Reichs-Gewerbeordnung, die das Verhältnis zwischen Lehrern und Lehr-

trüft eine Karte dieses Meisters an seine Eltern ein, daß er seiner Vaterlei recht Grundstück hat an die Stadt verkauft habe und nun die Bäckerei nicht mehr betreiben wolle, zugeben auch seinen Lehrling gebrannt. Weil aber diese billigen und willigen Arbeitskräfte geachtete Ware sind, so fand sich auch leicht ein anderer Meister für den jungen Mann.

Allerdings war derselbe nicht gut situiert. Er hatte erst 2½ Jahre eine Bäckerei in Pacht, versah aber desto besser die Lehrlingsausbildung, denn zwei hatte er bereits und jetzt kam der dritte hinzu. Die erkrankte unter junger Fremde, als er zum ersten Male die Schlafstube sah, die den drei Lehrlingen angewiesen war. Ein dunkler Gang, ohne Fenster und gerade so lang, daß zwei Bettstellen mit den Kopfenden aneinander darin Platz hatten. Vor derselben so viel Platz, daß sich zwei dieser Lehrlinge nicht ausweichen konnten, und der ganze Raum so niedrig, daß der größte und älteste der drei nicht mehr aufrecht gehen konnte. Nun, für diese Lehrlinge gut genug und noch besser die Bettstellen, die aus rohen Brettern zusammengegemauert waren!

Weshalb fassen denn nur zwei Betten darin, wo doch jeder Lehrling sich selbst ein Bett haken müßte? Sehr einfach die Antwort: Der Meister, oder noch besser dessen Frau, eine sehr praktische Hausfrau, hielt die von den Lehrlingen angebotenen Betten für keine überhaupt für zu gut, oder als gut genug für ihre Familie und nahm diese Betten in Benutzung, während sie den Lehrlingen auch Betten zur Verfügung hatte, welche aber auch darnach aussahen.

Es war aber sehr gut, daß die Schlafkammer dunkel war, sonst hätte der ungeschickte Lehrling gar nicht schlafen können. Die ersten Tage, als er in diesen neuen Verhältnissen lebte, kam er sich vor, als wenn er sich niemals da befunden hätte. Nachts arbeiten und bei Tag schlafen, bis ihn die Müdigkeit übermannte und er endlich mal auf der harten Matratze einschlief.

Er hatte am liebsten die ersten acht Tage wieder ausruhen mögen, so wenig beehrte ihn dies Leben, aber sein Ehrgefühl und auch Furcht vor seinem strengen Vater ließen es nicht zu. Wenn er aber des Nachts von 12—5 Uhr gearbeitet hatte, dann bis 8 Uhr Frühen in die Hausier treppan und treppan geschleppt und er wurde noch von den Herrschaften, wenn er zu spät geschlafen hatte, ausgehört und ausgeprügelt, dann übermannte ihn die Wut und die Tränen über sich erhabendes Dasein rannen ihm aus den Augen. Am er dann vom letzten Partien auch nur fünf Minuten zu spät nach Hause, dann setzte es Schreien nach Motes, zur Strafe durfte er nicht Kaffee trinken, sondern mußte sofort wieder in die Backstube an die Arbeit.

So konnte er mit leerem Magen schlafen, bis um 10 Uhr gerufen wurde: „Frühstück holen!“ Dann überreichte die Frau Meistern für jeden eine Schmalzstulle, die wurde verschlungen und weiter ging es in der Arbeit mit einer Hast, als wenn es im Allod ging.

Der alles Gehalt fertiggestellt, dann verschwand der Meister in seine Wohnung, die Lehrlinge gingen zum Frühstück über und dann ging es zum Essen, bei dem sich der Meister schon lange gründlich tat. Behe dem Armen von diesen Dingen, der noch nicht fertig war, wenn

ling geschlecht regelt, enthält zwar einige die Bestimmung schützende Bestimmungen, doch werden diese allein schon wieder durch die eine Bestimmung über den Hausen gestürzt, die den Lehrling der väterlichen Gewalt des Lehrherrn ausliefert und diesem das Pächterrecht über den Lehrling einräumt. Und wie letzteres mitunter von den Lehrern aufgekaut wird, davon zeugen ja die nachstehenden Fälle.

Aber auch noch etwas anderes wird uns im Folgenden auffallen und das ist die traurige Tatsache, daß selbst Gesellen mitunter die Lehrlinge in ganz gemeiner Weise misshandeln.

Wir brauchen es wohl nicht besonders zu betonen: Wenn auch nur eines unserer Mitglieder sich in so schuldiger Weise an einem ohnehin schon gequälten, sehr oft hilflosen Lehrling vergehen würde, er bliebe keine fünf Minuten Mitglied unseres Verbandes; Voraussetzung ist natürlich hierbei, daß wir hiervon Kenntnis bekämen. Darum fordern wir auch alle Lehrlinge dringend auf, wolle von Gesellen oder Meistern gequält, schikaniert, misshandelt oder sonst, wie schlecht behandelt werden, jedesmal unserer örtlichen Verbandsleitung Mitteilung hiervon zu machen; wir garantieren für Abhilfe.

Und dann noch eines. Die Ursache der Fälle, wo Gesellen oder Meister Lehrlinge misshandeln u. dgl., ist allerdings meistens in der niederträchtigen und herzlosen Gesinnung der ersteren zu suchen; wir dürfen aber auch nicht vergessen, daß unsere Verhältnisse und die Art, wie solche Gesellen und Meister selbst einst erzogen wurden, sehr oft mit einer Hauptrolle spielen. Wenn die Kunst durch Prügel und Prüfte einem solchen Menschen beigebracht wurde, der glaubt sie anderen auf gleiche Weise beibringen zu müssen und die Verhältnisse in unserem Berufe, wie die lange Arbeitszeit, Kost und Logis beim Arbeitgeber, Ermangelung jedes Familienanschlusses, Nachtarbeit und schlechte Behandlung ersticken schließlich auch noch die winzigen Reste menschlicher Gesinnung eines solchen Tieres in Menschengestalt.

Darum arbeitet unser Verband auch mit Hochdruck daran, die Erziehung seiner Mitglieder durch Vorträge, Verabfolgung guter Bücher und Zeitungen usw. an diese zu bereichern und die Vätergesellen im allgemeinen zu erhellenden und brüderlich handelnden Menschen zu erziehen. Und daß dies sicher nicht zum Schaden auch der Bäckerlehrlinge sein dürfte, brauchen wir nicht zweimal zu sagen.

Lassen wir nun Tatsachen reden. Köln. Der Bäckermeister Josef Scholl von hier hatte seinem Lehrling nicht die vorgeschriebene Ruhezeit gewährt. Der Vater des Lehrlings beklagte: Der Junge wurde so elend und mager und sagte mir, er werde fortgehen auch noch von den Gesellen gehauen und misshandelt. Der Bäckermeister erhielt vom Schöffengericht eine Geldstrafe von 40 M.

Pönigsberg i. Pr. Dr. Arthur Dräer, Arzt usw. 22. August 1906. Bäckerlehrling Gustav Leichert ist heute von mir einer Untersuchung unterzogen worden, welche ergab, daß derselbe auf das roheste misshandelt worden ist. Der ganze Rücken und beide Oberarme weisen daumendicke, blutunterlaufene, stark angeschwollene Streifen bis zu 10 cm Länge, sowie große blauefarbige Blutbeulen bis zu

der Meister aufstand, dieser arme Teufel bekam dann für den ganzen Nachmittag Strafarbeit; er mußte mit Brot haushieren gehen und kam er abends nach Hause und war nicht oder nicht genügend losgeworden, dann setzte es aber Schläge und gab nichts zu essen! Die beiden anderen mußten währenddem nach dem Essen bis 3 Uhr Brot an die Kunden tragen. Dann konnten sie bis 7 Uhr schlafen.

Neben diesem hatte man aber auch für das geistige Wohl der Lehrlinge zu sorgen, und zweimal jede Woche mußten sie von 4—6 Uhr in die Fortbildungsschule. Dort hatte der Lehrer seine Last mit den Schlafmützen, keine Viertelstunde hielt er sie wach. Hatte er den Eimer mit dem nassen Schwamm gewetzt, so schlief schon wieder ein Anderer, und so ging es fort.

Alle diese Schlafmützen hatte man ganz unbekümmert um ihre Schulleistungen in die letzte Klasse geschickt und nun sollte unser junger Freund das lernen, was er bereits vor drei Jahren in der Schule gehabt hatte. Kein Wunder, daß er förmlichen Abscheu vor dem Lehrer und der Schule erhielt und nur noch mehr schlief!

So ging der ganze Sommer dahin in ewigem Einerlei, mit der Abwechslung, daß öfters mal der Meister gehörig vollgeessen nach Hause kam und dann gewöhnlich erst seine Frau prügelte, dann aber seine Wut an den drei Lehrlingen ausließ. Welchen Respekt diese noch vor solchem Lehrmeister hatten, kann sich jeder leicht denken. Hatten sie bisher Angst vor seiner Strenge gehabt, so gingen sie bei solchen sich öfter wiederholenden Gelegenheiten nur darauf aus, ihm einen Streich zu spielen, und lange war es bei ihnen abgewachte Sache, wenn er einen von ihnen in solchem Zustand wieder schlug, dann wollten sie ihn alle drei überfallen und ihm gemeinsam einen Dutzend in Form einer Tracht Prügel geben. Die Gelegenheit bot sich im Winter. Nachmittags gegen 5 Uhr kommt der Meister betrunken zu Haus, weil seine drei Lehrlinge, läßt sie in einer Reihe auf dem Boden liegen und kommandiert militärische Übungen. Da löst aber dem ältesten Lehrling die Galle über, bei einer Rehrwendung rempelt er mit aller Kraft den Meister an, daß er umfällt, und alle drei jollen nun über ihn her und führen ihr Vorhaben aus, so daß derselbe Ach und Weh schreit. Nach vollbrachter Arbeit laufen alle drei davon und schließen sich erst wieder ins Haus, als der wütendwütende Meister schlief. Sie schließen sich ein, aber nur, um ihre Sachen zu packen und auszuruhen.

Die ein Lauffeuer war diese Geschichte ändern Tage in der Stadt herum und alle Welt freute sich über das Brauwerk dieser drei Helden. Und der Meister gab sich in sein Schicksal zufrieden, er machte gar keine Anstalten, einen der drei zurückzuholen. Daß war der tragische Abschluß des ersten Aktes der Leidenszeit unseres Lehrlings. Und er bekam sofort einen anderen Meister, wo er nur noch 1½ Jahr lernen sollte, weil er schon etwas konnte, brauchte also im ganzen nur 2½ Jahr zu lernen.

Endlich bekam er mal wieder ein freundliches Wort zu hören, wurde gut behandelt, wenn er sich Mühe gab und fleißig war, und getadelt, wenn er Fehler machte. Aber der Meister wie dessen Gehülfe verstanden das Erziehen eines jungen Mannes ohne Prügel und wußten sich durch werfenswürdigem Lebenswandel die Achtung des Lehrlings zu erhalten. War auch die Arbeit schwer und

50 Duclm. Größe auf, deren ich 14 zählen konnte. Außerdem ist das linke Ellenbogengelenk in einem Umfange von 2 cm verdidt, dem rechten gegenüber (23 bis 21 cm). Zeichert ist infolge der Mißhandlung für einige Zeit arbeitsunfähig. U. Dräer.

Wer dieses ärztliche Urteilst liest, glaubt, daß dieses einem Menschen ausgestellt wurde, der die Schlächt bei Sport Arthur mitgemacht hat. Dem ist aber, wie auch schon aus dem Urteilst selbst hervorgeht, nicht so. Wer den Lehrling so mißhandelte, war der „Lehrherr“ desselben, der Wäckermeister Nobinski von dort, Neuer Graben 26. Die Ursache des brutalen Vorgehens seitens dieses „Moihviehsti“ war, weil der Lehrling, der jeden Tag beinahe eine 16stündige Arbeitszeit hatte, abends beim Waden nicht gleich aufstand. Als Schlafmittel benutzte dieser Held mehrfach die Sclapfepistole.

Leipzig. Der Leipziger Polizeibericht enthielt im vergangenen Dezember folgende Notiz: „Ein bei einem Wäckermeister in der Glodenstraße in der Lehre stehender 17jähriger Lehrling wurde vom Werkmeister seines Lehrherrn berart mißhandelt, daß er mehrfache, zum Teil schwere Verletzungen im Gesicht davon trug.“ Die hiesige Arbeiterzeitung „Leipziger Volkszeit.“ hat daraufhin noch weitere Erkundigungen über diesen Fall eingezogen und folgendes festgestellt: „Der junge Mensch war bei dem Wäckermeister Ernst Hoffmann, Glodenstr. 15, als Lehrling beschäftigt. Er ist schon seit längerer Zeit öfters mißhandelt worden. Hausbewohner haben beobachtet, wie er in ganz bestialischer Weise geschlagen und mit Füßen getreten worden ist und haben sich wiederholt darüber aufgehalten. Am 17. November hörten einige der Hausbewohner wieder lautes Schreien. Kurze Zeit darauf wurde der Junge blutend und mit verbundem Kopfe über den Hof und zur hinteren Türe hinaus nach einer Drochste geschickt. Der Drochstenkutscher weigerte sich zunächst, den Menschen zu fahren, weil er blutete und sich unmaßgemäß erbrach. Ein anderer Dursche erbot sich dann, seine Schürze mitzugeben, damit der Wagen nicht verunreinigt wurde. Darauf wurde der Verletzte eingepackt und ins Krankenhaus geschickt. Ob sich der Staatsanwalt dieses Falles annahm, das konnte nicht festgestellt werden. Bemerkenswert ist noch, daß dieser Meister auch eine Innungsgröße erstern Ranges ist und als Bürger der Stadt Leipzig das Amt eines — Armenpflegers bekleidet.“

Braunschweig. Im Frühjahr des vergangenen Jahres berichtete man unserem Blatte von dort folgenden Fall einer Gerichtsverhandlung: „Der Wäckermeister Fritz Schulte war mit den Leistungen des Lehrlings nicht zufrieden, weshalb er ihn fortgesetzt in der rohesten Weise mißhandelte. Täglich prügelte er den Jungen, nicht nur mit der Faust, sondern mit jedem Instrument, das ihm gerade zur Hand lag, mit dem Hohlholz, mit Eisenstangen zc. Mehrmals drohte er ihm mit Tode und traf dann hierzu in grausamster Weise seine Vorbereitungen. „Jetzt müßt du sterben!“ schrie er ihn an; hieß ihn sein Gesicht auf den Holzblock legen, zog sein Messer aus der Tasche und begann ihm den Hals abzuschneiden. Erst nachdem er einen tüchtigen Schnitt gemacht — der Lehrling wies später der Polizei noch eine mehrzählige Narbe am Halse vor — stellte er die hochnotpeinliche Prozedur ein. Ein andermal legte er dem Jungen einen Strick um den Hals und befahl ihm, dem anderen Lehrling Wdieu zu sagen und hängte ihn dann so an der Wand auf, daß die Fußspitzen gerade

12 bis 14 Stunden tägliche Arbeitszeit für diesen jungen Menschen lange genug, so gab es auch jetzt in seinem Leben einige sonnige Augenblicke, in denen er frei war und auch sein Vergnügen suchen konnte. So ging ihm jetzt die Lehrzeit schnell dahin, wenn er auch immer noch keine große Lust zum Verufe hatte. Je mehr sich die Lehrzeit ihrem Ende näherte, desto mehr erfüllte ihn auch ein unbestimmtes Sehnen und Trachten, hinaus in die Welt, um etwas zu sehen, Land und Leute kennen zu lernen.

Und als dann glücklich der Tag heranam, wo er frei, Gehülse war, da konnte ihn kein Mensch mehr halten. Wohl versuchte der Meister ihn zu brechen, bei ihm zu bleiben für einen Wochenlohn von 3 Mark, aber alles Zureden half nichts, nur fort, fort von hier, das war sein Lösungswort, und so schnürte er denn sein Bündel und zog mit einem lustigen Biedchen zum Tore hinaus!

### Der Hühnermarder.

Eine Lausbubengeschichte aus meiner Lehrzeit. Von ... ?

Wenn ich heute, nach mehr als einem Duzend Jahren, noch hier und da über meine Lehrzeit nachdenke und dabei mich manchmal einem stillen, inneren Lächeln hingeebe, so ist der Grund dafür nicht etwa der, daß ich mich einer „goldenen Lehrzeit“ zu erfreuen gehabt hätte, sondern das, was dieses Lächeln immer hervorruft, ist die Tatsache, daß ich schon als Stilt ein ganz besonderes Geschick im „Richt-erwischenlassen“ wegen irgend einer Missetat beiaß. Wo- mit allerdings nicht geklagt sein soll, daß ich dieses Geschick auch heute noch in gleichem Maße besitze; im Gegenteil, wenn ich jetzt, da ich die sogenannten Flegeljahre hinter mir habe, auch nur die geringste Dummheit begehe, hat mich auch sofort der Wütel oder der Staatsanwalt beim Stragen. Ich wette hundert gegen eins, daß ich heute nicht mehr diese Geistesgegenwart und Verschlagenheit nach einem von mir begangenen „Verbrechen“ bejaße und ich es auch im geringsten nicht mehr fertig bringen würde, den Verdacht wegen eines solchen „Verbrechens“ von mir abzulenken, ja gar nicht mal gegen mich aufkommen zu lassen, wie ich das bei Gelegenheit einer von mir während meiner Lehrzeit begangenen Missetat fertig brachte. Wenn ich nun jetzt in dieser kleinen Erzählung Rechenschaft über diese Missetat ablege, so tue ich das nur mit Rücksicht darauf, daß dieses Verbrechen schon verjährt ist und daß ich rund hundert Stunden von meiner Lehrstelle entfernt bin und meine Ehre daher auch nicht mehr die Singer meines Meisters zu fürchten brauchen.

Wie in den meisten Fällen es heute noch in der Bäckerei Brauch und Sitte ist, daß die zu machenden Zeige recht groß, hingegen die Fleischportionen zu Mittag für die Gesellen und Lehrlinge natürlich recht klein sind, so war das auch auf meiner Lehrstelle der Fall. War es auch Gemüße, Suppe und Knödel — ich bin nämlich Wäcker — immer mehr als ausreichend, aber die Quantitäten waren nicht allein qualitativ, sondern auch quantitativ einfach mager. Von der ersten Eigenschaft meiner täglichen Rindfleischration profitierte hauptsächlich immer unsere

noch den Boden berührten. Als der so „Hingerichtete“ befreit wurde, stürzte er bestimmungslos zu Boden. Das Gericht hielt vier Fälle schwerer Körperverletzung und 24 Fälle einfacher Körperverletzung für erwiesen und verurteilte Schulte zu 2 1/2 Monat Gefängnis. Eine recht geringe Strafe für solche herlosen und rohen Mordtaten. Man nehme in. Von dort berichtete Mitte Februar d. J. das hiesige Arbeiterblatt die „Mannh. Volksstimme“ über ein geradezu schreckliches Martyrium eines noch ganz jungen Wäckerlehrlings. Der Bericht lautet: „Wie bitterer Dohn auf unser Zeitalter der Humanität, der Tierschutzvereine, klingt das Schicksal eines Menschen, eines dreizehnjährigen, selbst von seinen nächsten Angehörigen seinem Peiniger schutzlos überlassenen Knaben. Der Kleine kannte nur seine Mutter, nach ihrem Tode oblag dem in Neustadt a. d. S. lebenden Großvater und dem hier lebenden Onkel, Privatier Johann Mühlhng, die Sorge um das bedauernswerte Kind. Wie sie ihre Pflichten als nächste Anverwandte ausführten, erhellt daraus, daß der Junge fortwährend zwischen beiden hin- und hergeschoben wurde; keiner wollte sich des Jungen recht annehmen. Im 18. Jahre wurde er aus der Neustädter Schule entlassen. Der Onkel brachte ihn zu dem hier, Rheinländerstr. 11, wohnenden Wäckermeister Alb. Dreier in die Lehre. Natürlich mußte er hier in Waden noch das achte Schuljahr absolvieren. Das genierte den Onkel wenig. Kein Freudenstrahl war noch in das Dasein des Jungen gefallen, aber nun erst begann seine Leidensgeschichte. Schule wechselte mit Arbeit und umgekehrt; abends 10 Uhr wurde der Junge gewacht. Von da ab wurde bis 5 Uhr morgens gebadet, dann nahm er den Brütchenlorz; bis 7 Uhr hieß es nun Brütchen anzutragen. Kam eine Stunde Zeit zum Essen, rief ihn um 8 Uhr die Schule. Um 12 Uhr aus der Schule entlassen, hatte er kaum Zeit etwas zu essen, da mußte er bis 2 Uhr die Backstube reinigen. Um 2 Uhr wieder Schulbeginn. Nach-Schlaf der Schule Schlafzeit von 6 bis 10 Uhr. So ging es jeden Tag. Und in diesen vier Stunden sollte die junge Menschenblüte Zeit zur Erholung und Kräftigung finden! Da naht sich ihm endlich die Erlösung aus seinem Martyrium. Dem Lehrer, Herrn Grether, blutete das Herz angesichts der Leiden des Jungen. Er ließ ihn jeden Tag drei Stunden im Unterrichts schlafen, die Schüler ersuchend, doch ja kein Geräusch zu machen, um den Jungen nicht zu wecken, wenn ihn der Wohlthäter Schlaf umfieng. Als der Meister auch noch dem Jungen drohte, er werde ihn ins Kesselfeuer schmeißen, wenn er etwas über seine Beschäftigung verrate, da war seine Geduld zu Ende. Er erstattete Anzeige beim Bezirksamt, das den Jungen dem erbarungslosen Meister fort-nahm. Wie die Verhandlung der Sache in der Schöffengerichtssitzung ergab, wurde der Junge auch noch ständig auf die schrecklichsten Art geprügelt, ob der Meister ein Backbrett, den Schieber oder das Druckholz dem Jungen auf irgend eine Stelle seines Körpers schlug, war ihm ganz gleich. Auch diese brutale Behandlung wurde durch den Lehrer aufgedeckt, als er den zerschundenen und zerschlagenen Jungen beim Waden sah. Der Angeklagte konnte sich für diese Mißhandlungen auf den Onkel des Jungen berufen, der seine strenge Behandlung haben wollte. Eltern von Klassenkollern des Jungen haben mehr Menschlichkeit besessen als die eigenen Verwandten; sie haben ihn ihre Familie in Ladenburg aufgenommen, wo er jetzt die Schule besucht. Es ist ein intelligentes Burschen, und es ist fast

Hauskake. Das Vieh muß eine sehr feine Nase gehabt haben, denn jedesmal, wenn dieses recht zäh war, war das Vieh schon vor mir im „Schlafzimmer“, um den mir zu zähen Fleischbrocken in Empfang zu nehmen. Und so gab es denn einmal einige Wochen, mit Ausnahme der Sonntage, nichts anderes, als das bereits von uns getaufte „gejottene Rindskleder“, als plötzlich eine ganz gewaltige Besserung in unserer wertschätzlichen Kost eintrat. Wir trauten unseren Augen kaum, als wir eines Tages statt des üblichen Menüs gebadene junge Hühner auf den Tisch bekamen, und die noch junge Meisterin freute sich sichtlich beim Anblick unserer ob dieses leckeren Mahles strahlenden Gesichter. Ich wenigstens warf ihr einen mit einer schmalzenden Geberde verbundenen dankbar-fremdbildigen Blick zu, und sie erwiderte ihm mir mit einem leisen Lächeln. Andern Tags — wir hofften wieder „Rindskleder“ zu bekommen — gab es dann gar kauer gemachte Hühner, und als wir uns nach dem Essen wie üblich noch in der Backstube einsanden — wir waren unserer drei Stifte und ein Geselle — wollte es mit dem Waten nach der Ursache dieser plötzlichen Verbesserung unserer Menage noch lange kein Ende nehmen. Wir kam nun dabei in Erinnerung, daß im Holzschuppen sich ein Hühnerkäfig befände, in welchem schon seit einigen Wochen sieben Hühner gefangen gehalten werden. Hingab lief ich nach dem Holzschuppen, um nachzusehen, ob die Hühner, die wir nun im Sauche hatten, etwa gar die waren, die da im Käfig gefangen gehalten wurden. Meine Ahnung bestätigte sich, denn tatsächlich befanden sich im Käfig nicht mehr sieben, sondern fünf Hühner, die aber nicht wie sonst bei meinem Erscheinen zu gackern und zu klattern anfingen, sondern alle ruhig in der hintersten Ecke zusammengesauert hocken blieben.

Das machte mich stutzig. Ich nahm daher einen Holzschweißel und trieb die Tiere auf, mußte aber die Bemerkung machen, daß sie sich nicht viel um mich kümmern und ganz einfach auf einem Fleck stehen blieben. Beim näheren Zusehen — ich dachte erst, die Tiere hätten Trauer um ihre von uns verpeisten Gattungsgenossen — entdeckte ich nun etwas, woran ich heute noch mit Grausen denken muß. Die Hühner waren ja krank, das war mir auf einmal klar; ihre zu Boden hängenden Flügel, ihre seitwärts gebogenen statt aufrecht stehenden Schwänze, ihre eiternden Augen und Schnäbel, sowie ihr gestraubtes Gefieder, überhaupt alles dies dieß in mir keine Zweifel mehr hierüber aufkommen. Für mich war nun die Frage: Woher kam unsere verbesserte Kost? mit einem Schläge gelöst. Die Meisterin hatte einfach, weil die Hühner krank waren, diese für uns geschlachtet, und ich begriff nun auch, warum nur wir Stifte mit dem Gesellen Hühner bekamen und der Meister und die Meisterin gerade an beiden Tagen mit „Rindskleder“ vorlieb nahmen. — Wir hatten also kranke Hühner gegessen. Bei diesem Gedanken und angesichts der erbarungswürdigen, etelhaft aussehenden ge-fiederten Geschöpfe erhob sich denn mein Magen — die Folgen brauche ich wahrlich nicht mehr zu schildern. Diese Folgen steigerten sich aber noch ganz gewaltig bei dem Gedanken, daß wir nun auch noch die anderen fünf kranken Hühner zum Essen bekommen sollten; darüber war ich mir keinen Augenblick im Zweifel. Guter Rat, wie das verhindert werden sollte, war nun teuer

ein Wunder zu nennen, daß der Junge bei der ständigen lieblosen Behandlung nicht das Gegenteil von dem wurde, was seine „Erzieher“ aus ihm zu machen berufen wären. Gegenüber einer derartigen unmenslichen Behandlung des Jungen hielt der Amtsanwalt es für angebracht, unter Ausschluß mildernder Umstände vier Monate Gefängnis zu beantragen. Wegen der übrigen Uebertretungen des Kindeschutzgesetzes (Nichtanmeldung des Jungen beim Bezirksamt und Beschäftigung vor dem Vormittagsunter-richte) zu je nur 10 M. Geldstrafe, wegen erschwerter Körperverletzung zu 14 Tagen Gefängnis. Zweifellos wird der Amtsanwalt gegen das Urteil Berufung einlegen. Ein unterdrücktes Brovo ging durch den Zuschauerraum beim Antrage des Amtsanwalts, ein unjuriedenes Murren bei der Urteilsverkündung.

Karlruhe. Wie man hier Lehrlinge ausbildet, zeigt folgender Fall. Ein hiesiger Wäckermeister, jedenfalls ein ganz vollkommenes Subjekt, hatte die Gewohnheit, sich vom Lehrling immer das Geschicksteil zeigen zu lassen, wofür letzterer jedesmal 5 J. erhielt. Der Lehrling weigerte sich zu Anfang dieses zu tun; später aber tat er es schon unaufgefordert. Wui Teufel über einen solchen Erzieher. — In der gleichen Stadt hält der Wäckermeister Vogt drei Gesellen und vier Lehrlinge. Die vier Jungen haben zusammen zwei Betten.

Schwern. M. Der Wäckermeister Bagel, Eisenbahnstraße, läßt seinen Lehrling nachts 1 Uhr aufstehen und abends 1/2 Uhr wurde derselbe Junge noch mit einem Hundebisphrit auf der Straße angegriffen. Daß unter solcher Arbeitszeit nicht allein die Gesundheit des Lehrlings, sondern auch dessen Ausbildung leiden muß, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden.

München. Der Wäckermeister Vernbacher, Lindwurmstraße 143, ließ seine Gesellen und Lehrlinge fortgesetzt 14 bis 15 Stunden täglich arbeiten. Deshalb angeklagt, erhielt er eine kleine Geldstrafe, gegen die er Berufung einlegte. In der Verhandlung wurde er abermals, sowie auch zur Tragung der Gerichtskosten verurteilt. Vernbacher ist, wie alle Wäckermeister, die ihre Gesellen und Lehrlinge in ganz unverschämter Weise ausbeuten, natürlich auch ein großer Gegner des Verbandes.

Eisleben. Der Wäckerlehrling B. von hier wurde eines Tages (Sommer 1906) morgens gegen 2 Uhr während der Arbeit von dem Gesellen J. mit der Faust so heftig unter das Kinn gestoßen, daß er sich in die Zunge biß und infolge einer eingetretenen Gehirnerwärmung Bewußtlosigkeit zusammenbrach. Der Lehrling mußte sofort ins Krankenhaus geschafft werden. Ob der rohe Patron von einem Gesellen für seine Tat ins Koch kam, entzieht sich leider unserer Kenntnis.

Güsten. Wozu hier die Wäckerlehrlinge Becken- baltung finden, zeigt folgende Meldung in Nr. 41 ds. Bl. vom Vorjahre: Straßenpassanten konnten dieser Tage beobachten, wie ein Wäckerlehrling in weißer Schürze mit dem erforderlichen „Werkzeug“ ausgerüstet, auf freier Straße — Kuhmist einsammelte. Das muß wohl mal ein tüchtiger Geselle und — Meister werden.

Wegen Raummangels sehen wir uns gezwungen, dies traurige Kapitel zu schließen. Es dürfte übrigens auch ge-

Mühsam kam mir beim auch ein rettender Gedanke. Die Vieher müssen ganz einfach befristet werden. Gedacht, getan! Im Schuppen befand sich ein Holzbeil; ich ergriß es mit der Rechten, mit der Linken ein Duhn nach dem andern, und in ein paar Minuten war der fünffache Mord geschehen. Bevor ich noch die blutgetränkten Hümpfe und Köpfe in einem Lappen sammeln konnte, um sie von der Bildfläche verschwinden zu lassen, schenkte mich ein verdächtiges Geräusch auf; in meiner Erregung ließ ich alles liegen, nur das Beil schleuderte ich noch vom Schuppenplatz meiner Tat hinweg und trollte mich nach der Schlafkammer, um dort unter der Bettdecke meine Erregung zu verbergen.

Die Entdeckung der grausigen Missetat erfolgte schon am folgenden Tage. Daß die Aufregung hierüber im Hause keine geringe war, läßt sich leicht denken. Es begann nun eine Beschäftigung des Schuppenplatzes der blutigen Tat, an der neben sämtlichen Hausbewohnern natürlich auch ich teilnahm. Während bei dieser Gelegenheit das meisterliche Ehepaar gottähnlich über den Verlust der Hühner klagte, ergingen sich die anderen und auch ich über die Frage, wie sich wohl das ganze zugetragen haben mag. Als ich hierbei so beiläufig erzählte, wie auch bei meinen Eltern zu Hause eines Morgens mal sämtliche Tauben ohne Köpfe im Schlage lagen und daß niemand anders als ein Marder es war, der ihnen die Köpfe abbiß, da stand es bei allen fest, daß auch hier der Marder die Hühner- leben auf dem Gewissen habe. Ein menschlicher Dieb war es auf keinen Fall, denn der hätte sicher die Hühner nicht liegen, sondern mitgehen lassen. Diese Erkenntnis verurteilte nun neue Erregung im Hause und sie veranlaßte den Meister, eine Prämie in Höhe von 1 M. anzusetzen für den, der diesen Marder tot oder lebendig herbeibringt. Ich erbot mich zu diesem heroischen Unternehmen, und nach einigem Ueberlegen war mein Plan für den Selbstzug gegen den „Marder“ auch schon fertig. Zwischen unserm und dem Nachbarhause zog sich eine enge, unweglame, mit Scherben und allerlei Gerümpel besäte Kluftlinie, in der ich erst einen Tag vorher einen Kagenkaderer gewahrte. Drei Tage darauf war der Meister nicht zu Hause und ich, diese Gelegenheit auszunutzen, hole das Ras herbor, laufe „freudestrahelnd“ so in der Dämmerung damit zur Meisterin und verkünde ihr stolz, indem ich ihr den toten, stinkenden Körper unter die Nase halte: „Meisterin, ich habe ihn!“ Die Frau taumelte erst zurück, zeigte sich dann aber über meine „Geldentat“ erfreut, der Gestank des Kadavers aber veranlaßte sie, mir den Auftrag zu geben, das gefährliche Vieh sofort ins Wasser zu werfen, was ich natürlich sofort befolgte.

Abends kam der Meister nach Hause. Die Meisterin erstattete sofort Bericht, er glaubte alles und ich bekam außer der ausgeschütteten Prämie auch noch eine vorzügliche Lobrede zu hören. Daß ich noch lange hernach eine ge-feierte Person im Hause war, brauche ich wohl nicht besonders hervorzuheben; nur trieb es mir jedesmal, wenn das Gespräch auf diese Geschichte kam, das Blut in den Adern, das aber sofort immer wieder zurückging, sobald meine Geldentat, selbstverständlich jedesmal, dabei erwähnt wurde. Über Hühner haben wir nie wieder zu essen bekommen.

ung des Geschilberten sein, um zu beweisen, daß manche Baderlehrlinge ein geradezu trauriges Dasein führen. Wir wären allerdings in der Lage, dieses Kapitel noch zu verlängern, wollen uns aber noch manches auch für die Zukunft aufsparen.

**Nachteile für den Lehrling im Kost- und Logiszwang.**

Wenn die Arbeitgeber auch nur ungern zum Teil die Pauschalzahlung mit dem Gehellen aus wohlverstandenen Eigeninteressen aufgeben, so steht das Gros der Arbeitgeber heute noch wie vor auf dem Standpunkte, daß der Lehrling unter die häusliche Fuchtel des Meisters und schließlich auch der Meisterin gehört. Der Meister glaubt Sternhülle vertreten zu müssen, aber in den seltensten Fällen wird dieses zu verzeichnen sein. Die Sachblätter der einzelnen Berufe wimmeln so von den himmelschreienden Klagen. In unzähligen von Fällen ist der Lehrling dem Meister auf Gnade und Ungnade überantwortet, kein Mensch kümmert sich darum. Die Erziehungspflichten, die der Arbeitgeber als Grund für den Kost- und Logiszwang als unerlässlich vorgibt, bilden nur den Deckmantel für die Ausbeutung vieler sich schlecht behaltender Opfer. Die Forderungen, welche die Gehilfenvertreter in den Handwerkskammern für die Lehrlinge fordern — dieses ist ja fast das einzige Recht, was diesen Jünglingen zusteht — fanden in den überaus meisten Fällen nur ein Hohngelächter der Arbeitgeber. Wie oft ist schon die Forderung gestellt worden, daß die Aufzuchtungsarbeiten in Werkstätten während der Arbeitszeit der Gehilfen gemacht werden sollten? Seiten, sehr selten finden diese Forderungen Gehör. Nicht nur, daß diese Aufzuchtungsarbeiten nach Feierabend gemacht werden, in nicht seltenen Fällen werden die Lehrlinge dazu benutzt, die von den Gehellen mit Recht verlangten Überstunden nachzumachen.

Epochenlange Artikel ließen sich schreiben über das Kapitel der Verwendung des Lehrlings zu den häuslichen Arbeiten. Und je tiefer der Betrieb, je mehr wird der Lehrling zu solchen Arbeiten herangezogen, obwohl sich die Gewerbeordnung dagegen ausspricht. Man sieht sich nicht, den Lehrling auch während der Arbeitszeit zu den verschiedenen häuslichen Verrichtungen heranzuziehen, was Schluß der Arbeitszeit legt man sich schon gar keinen Zwang mehr auf. Alles dieses ist aber in diesem Maße nur möglich, wo der Kost- und Logiszwang mit dem Lehrverhältnis verbunden ist. Auf Grund dieser Zustände wird die Ausbeutung des Lehrlings immer mehr. Allmählich ist unsere sogenannte Lehrherren das Verständnis dafür abhand gekommen, sich Sorge zu machen, um einen tüchtigen Nachwuchs heranzuziehen. Nach was die Eltern für, das ist die Parole des Kleinrentners. Was soll ich mich für die Fabrik abgeben, so sagen sie, die Gehellen gehen doch lieber in die Fabriken, daher habe ich an der Ausbildung des Lehrlings nur wenig Interesse, dieses ist so ungefähr der Gedankengang unserer Jünglingseltern. Unter diesen Gesichtspunkten leidet die Ausbildung des Lehrlings ungemein. Der Kampf gegen die Fortbildungsfeinde ist das ständige Studium der Gewerbevertreter. Alle Forderungen, die Unterrichtsverbände in die Tagesstunden zu verlegen, begegnen einem heftigen Widerstand in den Arbeitgeberkreisen.

Der Kost- und Logiszwang im Lehrlingsverhältnis zeigt auch noch manche andere Seiten. Es gehört unbedingt zu der Ausbildung eines jungen Mannes, daß er den Verkehr mit gleichartigen Genossen liebt, sei es in Form von Besuchen oder durch Ausflüge ins Freie und dergleichen Unterhaltungen mehr. Dieses heißt die Gesundheit und den Geist. Mit einem Kost gelegt, es gehören solche Unterhaltungen dazu, um einen ausgewachsenen Menschen zu erziehen. Lehrlinge, die dazwischen liegen können, werden mit einem ganz andern Preise an ihre Arbeiten herangezogen, als diejenigen, denen dazwischen vorzuziehen ist. Wer wird aber beabsichtigen wollen, daß die Lehrlinge, welche in Kost und Logis beim Meister sind, dazwischen zwischen kommen?

Schlüssig bildet aber auch der Umstand, daß der Meister außer Kost und Logis ein Geheld von Woche geben soll, einen Vorkursus, und diesen Vorkursus zu brechen. Der die elenden Gehellensätze in den Bäckereien, Schlächtereien und bei den Gärtnerlehrlingern schon gesehen hat, wird begreifen, warum sich die betreffende Arbeitgeberkreise nicht von diesem System trennen will. Das geringste Geheld, was für den Lehrling über anderthalb Jahre gegeben werden, übertrifft die Kosten für die Unterhaltungen, welche für unser Bildungssystem machen. Wo selbst beim Lehrling bedient der Kost- und Logiszwang noch ein Geheld, das man so besser hätte, je unabhängiger die Lehrlinge in der betrieblichen Schicksalsfrage sind. Die Verteilung des Kost- und Logiszwanges ist also eine Fortsetzung, welche schon für den Lehrling geworben werden sollte im Interesse eines leistungsfähigen und gesunden Nachwuchses.

**Successes.**

Von der „Gleichheit“... Preis für die Interessen der Arbeiterkreise... 17. Jahrgang... 260 S.

**Anzeigen.**

**Landbäckerei mit Flaschenbier-Verkauf**

isirt aber später billig zu beschaffen.  
Hermann, Radeburg.  
Böhlendammstraße Nr. 7.

**Verband der Bäcker. Mitgliedschaft Hamburg-Altona.**

Sonntag, den 31. März 1907

**22jähriges Stiftungs-Fest**

unter gefälliger Mitwirkung der Liedertafel Amicitia-Concordia

im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“, Besenbinderhof 57-66.

Anfang 6 Uhr. Um 10 Uhr: Große Festpolonaise mit Überraschungen. Anfang 6 Uhr.

Wir erwarten, daß sich unsere Mitglieder nebst ihren wertten Damen zahlreich an dem von uns arrangierten Vergnügen beteiligen werden.

NB. Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß die Versammlung nicht, wie in Nr. 11 der Bäckereizeitung bekannt gegeben, um 11 Uhr, sondern erst um 2 Uhr nachmittags stattfindet.  
A. 11.20] Der Obige.

**Bürger- und Arbeiter-Consumverein „Eintracht“, Essen-Ruhr.**

Wir suchen zum 1. April eventl. früher einen durchaus tüchtigen, energischen

**Bäckmeister,**

der mit den Verhältnissen der Branche im rheinisch-westfälischen Industriegebiet vollkommen vertraut und imstande ist, einen größeren Betrieb selbständig leiten zu können. Gehalt nach Uebereinkunft. Bewerbungen nebst Zeugnissen und Angabe der bisherigen Tätigkeit baldmöglichst erbelten unter der Aufschrift „Bäckmeister“ an unser Kontor in Essen, Niebulerstr. 17.  
A. 5.40] Der Vorstand.

**Allen Münchener Bäckergehülften**

empfehlen sich zur Anfertigung von Herrengarderoben aller Art in jeder Preislage. Für eleganten Schnitt und Eis weitgehendste Garantie.  
Georg Brem, Walterstr. 21, I., AdgB.

**Wo treffen sich die Bäcker von Neunkirchen und Umg. im „Gasthaus zur Pfalz“**

von Hans Pirro, Wellesweilerstr. 38.  
Gute Schlafstelle. — Französisches Billard. — Mäßige Preise. — Kexle Bedienung.  
Jeden Sonntag und Donnerstag nachmittags A. 3.90] Zusammenkunft.

**Zur Anfertigung sämtlicher Herrengarderoben**

unter Garantie für tadellofen Eis und solider Preisberechnung hält sich allen Bäckergehülften bestens empfohlen.  
Hermann Berger, A. 3.-] Schenke, Kuenstr. 23, II.

**Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen finden statt:**

- Haut-Wilhelmshaven. Sonntag, den 24. März, nachmittags 3 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Peterstr.
- Deutscher O.-Schl. Mittwoch, 27. März, nachm. 4 Uhr, im Gewerkschaftslokal, Gr. Dombrowlaerstr. 8, in Rostberg.
- Siedfeld. Sonntag, 7. April, nachm. 4 Uhr, in der Centralhalle, Kaiser Wilhelmplatz.
- Brandenburg. Sonntag, 7. April, nachm. 3 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Wollenweberstr. 3.
- Brandenburg. Sonntag, 7. April, nachm. 3 1/2 Uhr, in Siegers Bierhalle, Stobenstraße.
- Bremersbach. Mittwoch, 3. April, bei A. Schlüter, Reich 5.
- Breslau. Jeden Donnerstag, nachm. 2 Uhr, Diskutierstunde im Lokal O. Heide, Heinrichstr. 5.
- Chemnitz. Donnerstag, 4. April, nachm. 4 Uhr, in Stadt Weisen, Roddikerstraße.
- Coblenz. Jeden Donnerstag, nachm. 2 Uhr, Zusammenkunft im „Goldenen Ring“, Reichstr. 41.
- Cothbus. Jeden Donnerstag, nachm. 3 Uhr, Diskutierstunde bei W. Piesl, Schloßstr. 12.
- Crimmitschau. Sonntag, 31. März, nachm. 3 Uhr, in der Centralherberge.
- Danzig. Donnerstag, 4. April, bei Schatz, Fischmarkt 6.
- Darmstadt. Dienstag, 2. April, nachmittags 4 Uhr, in Pöhlingsers Brauerei, Am Ludwigsplatz.
- Düsseldorf. Sonntag, 7. April, vorm. 11 Uhr, bei Jean Kiel, Breiter 15.
- Duisburg (Verprechung der Kolbäder.) Sonnabend, 6. April, abends 7 1/2 Uhr, bei Markt, Geldstr. 9, für die Bezirke Duisburg, Weidenroig, Ruhrort u. Hamborn.
- Ebingen. Mittwoch, 3. April, im Gasth. zur Volkstüche.
- Eisenberg S.-M. Sonntag, 7. April, nachm. 2 Uhr, im Restaurant Gambrius, Adelheiterstr.
- Eisenach. Sonntag, 31. März, nachm. 2 1/2 Uhr, in der „Kirkhen Quelle“, Alexanderstr.
- Elmhorn. Sonntag, 7. April, nachmittags 4 Uhr, bei Mayer, Flammenweg 26.
- Essen a. d. Ruhr. Sonntag, 7. April, nachm. 3 Uhr, bei v. d. Loo, Schützenbahn. Jeden Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr, Diskutierstunde daselbst.
- Fürth i. L. Sonntag, 7. April, nachm. 3 Uhr, bei Herrn Kette, Schloßstraße.

- Frankfurt a. M. Donnerstag, 4. April, nachm. 1 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
- Frankfurt a. O. Sonntag, 7. April, nachm. 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Oberstr. 51.
- Frankfurt a. O. Jeden Donnerstag, nachm. 3 Uhr, Diskutierstunde im Gewerkschaftshaus.
- Freiburg i. Br. Donnerstag, 4. April, im Restaurant Geigle, Löwenstr. 2.
- Fürth i. B. Donnerstag, den 28. März, bei Simader, Gartenstraße 1.
- Gera N. i. L. Jeden Mittwoch Zusammenkunft in der Klosterröhle.
- Gesenhacht. Sonntag, 7. April, nachm. 2 Uhr, bei F. Blön, Gießen. Mittwoch, 3. April, nachm. 5 Uhr, in Wehlar, Gleiwitz. Montag, 25. März, nachm. 4 Uhr, im Gewerkschaftslokal, Leichstr. 3.
- Guben. Donnerstag, 4. April, im „Fürsten Blücher“, Bindelplatz.
- Hagen. Jeden Samstag, abends 8 1/2 Uhr, bei Ernepulich, Mittelstraße.
- Hamburg. Sonntag, 24. März, nachm. 2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
- Hannover. Sonntag, 24. März, nachm. 3 Uhr, in Wiebraudts Hotel, Knochenhauerstr. 1.
- Hamburg a. E. Donnerstag, 4. April, nachm. 5 Uhr, bei Lützenhop, 1. Bergstr. 7.
- Henningsdorf a. O. Sonntag, 31. März, nachm. 4 Uhr, bei Tekmann.
- Höchst a. M. Jeden Dienstag, nachm. 2 Uhr, Diskutierstunde bei S. Rump.
- Kiel. Sonntag, 7. April, nachm. 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Fährstraße.
- Königsberg i. Pr. Mittwoch, 3. April, nachm. 3 Uhr, im „Felsenkrug“, Kronenstr. 4.
- Königsberg. Dienstag, 26. März, nachm. 4 Uhr, im Gewerkschaftslokal, Ringstr. 3.
- Leipzig. Diskutierstunde jeden Dienstag, nachm. 2 Uhr, in den Rosenjalen, Windmühlenstraße.
- Ludensweiler. Donnerstag, 4. April, nachm. 3 Uhr, im Säckerhof, Kahlstraße-Ecke.
- Lübeck. Sonntag, 7. April, nachm. 3 Uhr, im Vereinshaus, Johannisstr. 50-53.
- Mannheim. Donnerstag, 28. März, nachm. 3 Uhr, in der Centralhalle, Q. 2. 16.
- Meuselwitz. Sonntag, 7. April, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus „Zum Deutschen Kaiser“, Verkehrslokal.
- Mühlheim a. Rh. Jeden Donnerstag, nachm. 4 bis 6 Uhr, im Kreuzerbräu, Wallstr. 56.
- Münster. Mittwoch, 3. April, nachm. 5 1/2 Uhr, im „Goldenen Mörser“, Dötschmannsplatz.
- Nürnberg a. M. Dienstag, 2. April, nachm. 3 Uhr, im „Saalbau“, Austraße 9.
- Pasau. Dienstag, 2. April, in der „Neuen Welt“, Innstadt.
- Pirmasens. Donnerstag, 4. April, Zur Traube, Schloßstr.
- Plauen i. B. Sonntag, 7. April, nachm. 2 Uhr, im „Schillergarten“.
- Regensburg. Dienstag, 2. April, in der „Schillerlinde“, Gledensstr. B 31.
- Rössel. Donnerstag, 28. März, nachm. 6 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Beuginenberg 10.
- Rosenheim. Jeden Dienstag von 1-3 Uhr Diskutierstunde im Frühlingsgarten.
- Schmölln S.-M. Mittwoch, 3. April, nachm. 3 Uhr, in der „Centralhalle“.
- Schwerin. Donnerstag, 4. April, abends 7 1/2 Uhr, bei E. Oldenburger, Apothekerstr. 5.
- Segeberg. Sonnabend, 6. April, abends 8 Uhr, bei Ehrh. Sorgenfrei, Lübederstraße.
- Solingen. Sonnabend, 23. März, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Kölnertstr.
- Spremberg. Jeden Donnerstag, nachm. 4 Uhr, Diskutierstunde bei W. Stompter, Dresdenerstr. 61.
- Spremberg. Donnerstag, 27. März, nachm. 3 1/2 Uhr, bei Stompter, Dresdenerstraße.
- St. Johann a. E. Sonntag, 7. April, nachm. 3 Uhr, in „Tivoli“, Gerberstr. 26.
- Strasburg i. E. Mittwoch, 3. April, nachm. 3 Uhr, bei Schwab, Alte Kornstraße 1.
- Stuttgart. Donnerstag, 4. April, nachm. 3 Uhr, in der „Schützenhalle“, Hauptstätterstr.
- Frankfurt. Mittwoch, den 27. März, nachm. 2 Uhr, im Gasthof „Zum Löwen“.
- Weichenfels a. E. Sonntag, den 7. April, in „Stadt Raumburg“.
- Wärzburg. Diskutierstunde jeden Dienstag, nachm. 3 Uhr, in der „Teutonia“.
- Zeitz. Jeden Mittwoch, 3 Uhr, im Franziskanerkeller.

Für die Redaktion verantwortlich: Joh. Heeren, Hamburg, Besenbinderhof 57. — Verlag von D. Almann, Hamburg, Damm von Nr. Meyer, Hamburg-Altona, Friedenstr. 4.

Bäckerstreik in Wien.

Fast sämtliche Bäckergehülfen in Wien sind am 14. März in den Ausstand getreten. Es kommen etwa 6000 Arbeiter in Betracht, die sich auf 700 Bäckereien verteilen. Der Ausstand, der für die Meister ganz unerwartet kam, macht sich bereits sehr fühlbar. 99 Prozent der Meister sollen sich ehrenwörtlich verpflichtet haben, die Forderungen der Ausständigen nicht zu bewilligen. Sie werden schließlich aber doch bewilligen müssen. Bezug ist strengstens fernzuhalten!

Wissenswertes für die Lehrlinge.

Der Lehrling und der Kost- und Logiszwang. Durch den Kampf der Gehülfschaft gegen dieses unfuturere System sind heute schon viele Gewerbe für den größten Teil ihrer Berufsangehörigen von dieser Last befreit. Auch ist es des öfteren schon gelungen, gleichzeitig auch die Lehrlinge von Tisch und Bett des Meisters zu befreien, insbesondere trifft dieses in den Großstädten für einzelne Berufe zu. Trotzdem ist die Zahl der Betriebe noch recht groß, wo der Geselle außer Kost und Logis ist und der Lehrling noch weiter unter diesem System schwachen muß. Wir geben zu, daß es vielleicht in einer ganzen Reihe von Fällen, wo der Lehrling nicht an dem Wohnort seiner Eltern in die Lehre tritt, schließlich noch das Beste ist, als wenn diese jungen Leute sich selbst überlassen bleiben. Aber auch da wird die Zukunft neue Wege finden müssen. Je mehr die kämpfenden Organisationen in diesem Kampfe vorbringen, um so mehr werden die Meister in den großen Städten sich das Kost- und Logiswesen auch für den Lehrling vom Hals schaffen. Nun ist es aber Tatsache, daß für ein ganzes Teil Berufe Lehrlinge aus der Großstadt selbst fast nicht zu haben sind. Diese kommen zumeist vom Lande und den kleinen Städten. Unter den heutigen Umständen muß der Meister entweder auf die Lehrlingshaltung verzichten oder aber er muß denselben Kost und Logis geben. Für weitläufige und aufgestülpte Arbeitgeber ist dieser Umstand eine Plage. Das Kostgeld, welches die Meister geben, ist in den meisten Fällen so gering, daß es unmöglich ist, daß der junge Mann irgend ein Unterkommen damit findet. Die Umwälzungen in dem Wirtschaftsleben werden auch die Lehrlingsfrage nicht unberücksichtigt lassen. Eine Reform auf diesem Gebiete wird die Zukunft energisch fordern. Der Kampf des Handwerks gegen die Industrialisierung wird unbedingt zu Ungunsten des Kleinmeisterturns ausfallen müssen. Hiermit vollzieht sich auch in dem abhängigen Verhältnis des Lehrlings eine Aenderung. Die Forderungen auf allgemeine Lehrwerkstätten unter der Regie des Staates ist nicht neu. Hiermit würde die Frage der Lehrlingsheime unbedingt zusammenhängen. Es fragt sich nur, ob die letztere Frage nicht schon heute der ersteren an Aktualität vorausgeeilt ist. Schon heute dürfte die Einrichtung von Lehrlingsheimen eine Lösung finden können. Für die Entwicklung des Lehrlings selbst für seine technische und theoretische Ausbildung würde die Befreiung aus dem Kost- und Logiszwange beim Meister unschätzbare Vorteile für unsern jungen Nachwuchs zeitigen, so daß diese Frage nicht mehr aus den Augen gelassen werden darf.

Wie lange darf ein Lehrling arbeiten? Der Bäckereilehrling darf niemals länger beschäftigt werden, als der Geselle. Die Lehrlinge mögen sich daher die Bestimmung des Bundesrats über die Arbeitszeit für Bäckereilehrlinge merken, die bestimmt:

- 1. Daß ein Lehrling im ersten Lehrjahre nur 10 Stunden, im zweiten Lehrjahre 11 und im dritten Lehrjahre erst 12 Stunden täglich beschäftigt werden darf. Diese Arbeitszeit darf täglich um 1 Stunde verlängert werden, aber nur dann, wenn zwischen derselben eine ununterbrochene Ruhepause von 1 Stunde gewährt wird.
2. Die tägliche ununterbrochene Ruhezeit muß im ersten Lehrjahre 10, im zweiten 9 und im dritten Lehrjahre, wie bei den Gesellen, 8 Stunden betragen.

Diese gesetzlichen Bestimmungen werden, wie wir wiederholt feststellen konnten, fast gar nicht beachtet. Ja, wir behaupten nicht zuviel, wenn wir sagen: Die Arbeitszeit der Lehrlinge ist durchschnittlich eine höhere, als die der Gesellen. Lehrlinge! Merkt Euch also die obigen Arbeitszeitangaben und vermeidet jede Arbeit, die von Euch außer dieser Zeit besteht. Ihr seid nicht verpflichtet, beispielsweise außer der oben angegebenen Zeit noch in der Bäckerei zu arbeiten, Kohlen oder Holz herzurichten oder Brötchen zu tragen. Auch freiwillig dürft Ihr das nicht tun, in diesem Falle kann ebenfalls der Meister gestraft werden. Will man Euch aber dazu zwingen, noch solche Leberarbeit zu verrichten, oder reißt man Euch gar während Eurer ununterbrochenen Ruhezeit aus dem Bett, um Euch vielleicht zu einer „gelegentlichen“ Dienstleistung, die mit der Bäckerei nichts zu tun hat, z. B. zum Schuhputzen, zu Haus- und Küchenarbeiten oder zum Gangesmachen, Brotzutragen zu verwenden, dann dürft Ihr das alles nicht tun, sondern Ihr müßt der nächsten Polizeistation Mitteilung davon machen, damit der Meister gestraft wird. Die Lehrlinge, die nach diesen Worten handeln, handeln im Interesse ihrer Gesundheit.

An unsere Mitglieder richten wir die Aufforderung, daß sie, im Falle sie mit Lehrlingen zusammen beschäftigt sind, überall dafür sorgen, daß die Arbeitszeit der Lehrlinge auch streng durchgeführt wird. Zum Nutzen der Lehrlinge.

Darf ein Geselle den Lehrling prügeln? Diese Frage wurde erst voriges Jahr von einem Gerichte verneint. Ein Bäckergehilfe hatte seinen Lehrlingen wegen Zuspätkommens verprügelt. Vor Gericht verteidigte sich der Prügelheld damit, daß ihn der Meister, während dieser verurteilt war, das „Rüchtigungsrecht“ übertragen hätte. Das Gericht ließ glücklicherweise diese Verteidigung nicht gelten und sprach aus, daß dieses Recht ein rein persönliches Recht des Meisters sei, das er nicht auf andere Personen übertragen könne.

Wozu der Lehrling seine wenigen Groschen nicht verwenden soll. Wenn ich oft so in Buchstaben oder auch Gesellenklassen kommen konnte, gewahrte ich fast jedes Mal wie sich die Lehrlinge vielmehr als die

Gesellen mit Lesen ihre Zeit vertreiben. Das wäre gewiß als sehr loblich zu bezeichnen, wenn auch der Lesestoff danach wäre. Aber was lese ich da oft: „Buffalo Bill“, „Der bayerische Hiesel“, „Schinderhannes“, „Indianer- und Händergeschichten der verschiedensten und minderwertigsten Sorte. Diese jungen Kollegen wissen natürlich nicht, daß solche Schundliteratur ebenso geist- wie wertlos ist und mancher Lehrmeister findet es auch gar nicht der Mühe wert, dem Lehrling das Lesen solcher Schundprodukte aus dem Kopf zu reden und ihm statt dessen andere Bücher zu empfehlen. Das hat natürlich seine bekannten Gründe. Das traurigste an dieser Tatsache aber ist, daß viele Lehrlinge sogar ihre wenigen Groschen, die sie vielleicht verdienen, zum Ankauf solcher „Bücher“ oder nochmals gesagt, Schund- und Schauerromane verwenden.

Das Lesen ist ja nun auch für den Lehrling nichts Unnützes, ja er soll sogar, um sich seinen noch jungen Geist zu bilden, sehr viel lesen, aber keine solchen, wie die obengenannten, sondern gute Bücher soll er lesen. Und auch kaufen darf der Lehrling sich gute Bücher, wenn er Geld dafür übrig hat und jeder ehrliche Buchhändler wird ihm hier mit gutem Rat beistehen, was ein gutes oder schlechtes Buch ist. Wer aber von den Lehrlingen sicher gute und lesens- und empfehlenswerte Bücher haben will und wenn es seine Geldmittel erlauben, der trete schon jetzt noch als Lehrling unserm Verbande bei. Unsere Mitgliedschaften haben fast überall auch Bibliotheken und die 25 A Wochenbeitrag sind allein schon die Bücher zum Lesen wert, die sich in diesen befinden und die auch an jedem Lehrling zum Lesen verabfolgt werden, sofern er Verbandsmitglied ist.

Auch viele Gesellen mögen das noch beherzigen. Alljährlich werden um Ostern von den Innungsmeistern Inserate in die Provinzpresse lanciert, um Lehrlinge zu erhalten und mit bewegten Worten wird geschilbert, wie ihnen das Wohl der Lehrlinge am Herzen liegt. Nachstehendes Inserat wollen wir nicht unterlassen, unseren Lesern, insbesondere den Lehrlingen zu unterbreiten:

„Ein Ratgeber für Eltern und Vormünder. Wieder naht die Zeit, da eine große Zahl der Schule entwachsender junger Menschen sich ihren Lebensberuf wählen soll.

An alle Eltern und Vormünder begabter, mit gesundem und praktischem Sinn für wertvolle Arbeit ausgestatteter Knaben, sei deshalb die Mahnung gerichtet, bei der bevorstehenden Berufswahl dem Handwert ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden.

An diejenigen, welche sich dem Bäckerberuf zuwenden wollen, richten wir die dringende Bitte, sich zu vergewissern, ob der betreffende Meister, dem der Junge übergeben werden soll, auch Gewähr für richtige Ausbildung leisten kann.

Zur Auskunft über jegliche Fragen sowie zur Vermittlung geeigneter Stellen ist Unterzeichneter gern bereit.

Bäckerinnung Tulln, Fritz Teufel, Obermeister.“ Der Konkurrenzkampf um die Lehrlinge unter den Bäckermeistern zeitigt köstliche Blüten. Nicht genug damit, daß sie sich gegenseitig die Lehrlinge abzutreiben suchen, soll hier auch noch der Innungsgeizwille entscheiden, ob der betreffende Bäckermeister fähig ist, Lehrlinge auszubilden. Das wird kein Ratgeber sein, sondern der Druckfehler, welcher in dem Worte Ratgeber enthalten ist, trifft das Richtige. Der Obermeister wird den Rat danach umgerichten, in welchem Verhältnis der betreffende Bäckermeister zur Innung steht. Im übrigen sind sich alle darin gleich, daß sie die Lehrlinge nur als eine billige Arbeitskraft betrachten, die sie nach Belieben ausbeuten können, aber um die richtige Ausbildung der Lehrlinge quälen sie sich verdammt wenig.

Ein mißlungener Versuch.

Das glaubten die edlen Gelben aber sauber einzufädelt zu haben! Wie unsern Lesern bekannt sein dürfte, stehen die Kollegen in Elmshorn unmittelbar vor einem Lohnkampf zum natürlich nicht geringen Verdruss der dortigen in der Innung vereinigten Arbeitgeber. Dem aus dem Mittelalter herübergeretteten Kost- und Logisgeben seitens der Arbeitgeber soll es natürlich an den Tragen gehen. Der dreimal heilige Profit ist also in Gefahr!

Was nun? Mit vereinzelten Ausnahmen gehören sämtliche am Orte arbeitenden Kollegen dem normalarbeitenden Verbands an. Wie ist die Errettung möglich, wie das Unheil abzuwenden?

Doch halt! Wozu haben wir denn einen meistertrauen Gesellenbund! Derselbe erfüllt doch nur eine ihm von seinen hohen Vätern und wohlwollenden Gönnern gestellte Aufgabe, wenn er jetzt zu Gunsten des so hart bedrängten Meisterstandes eingreift. Heran damit! Es gilt: Jetzt oder nie!

Am Sonntag den 10. März, währenddem das unter jahrelangem mühevollen Ringen errichtete Organisationsgebäude weiter ausgebaut, während die Vertrauensleute der deutschen Kollegen die Waffen zu neuen erfolgreichen Kämpfen schärfen, sollte der Strangulierungsakt der Elmshorner Lohnbewegung vollzogen werden.

Unter der wiederwiederholenden, das Auge blendenden Resonanzschallung „Die Lohnbewegungen im Bunde und im Verbands“ waren die gesamten Kollegen nach dem „Hohen Hause“ geladen. Aber nicht die Kollegen von Elmshorn allein, aus der ganzen Umgegend, Vinneberg, Tschöe und soviel wie möglich vom Lande hatte man die indifferenten Bäckergehilfen zusammengetrommelt.

Widmündst-Berlin sollte die Ehre haben, die Verosarbeit zu verrichten und als willige Gehülfen amtierten ihm Mehn-Kiel und Schulz-Vinneberg.

Als unsere Kollegen, denen der Kollege Schnell-Damburg zur Seite stand, im Saale Platz nahmen, war die blaue-weiße Garde bereits vollständig beisammen.

Schulz-Vinneberg eröffnete die eigenartige Versammlung. „Die Leitung der Versammlung behalten wir uns vor“, hatte auf den Einladungen gestanden; man schien also schon mit einem tümmlichen Verkauf derselben zu rechnen. Kollege Schnell wies darauf hin, daß es jedenfalls anständiger und parlamentarisch richtiger wäre, wenn die Versammlung selbst sich ihre Leitung wählte, die dann auch ihr Vertrauen besäße. Nach einem kleinen Wortgeplänkel wurde dann auch darüber abgestimmt. Die Versammlung entschied sich für ein gewähltes Bureau. Die Einberufer

konstatierten — das Gegenteil. Darüber zur Rede gestellt, stritt man selbstverständlich die Tatsache ab, versprach aber, ganz unparteiisch zu sein.

Und nun stellte sich der Widmündst — Bundespräsident ist sein stolzer Titel — in Positur und begann seine Redearbeit, die Erdröselung einer aufstrebenden, ihre traurige Lage erkennenden Berufslogenenschaft. Es verlohnt sich nicht und ist auch schier unmöglich, das Gesagte wiederzugeben. Die gesamten bisherigen Berliner Lohnbewegungen, der ungeheure Terrortismus, der dort geübt sein soll — 1900 sind 3000 Kollegen gezwungenermaßen dem Verbands beigetreten — eine Reihe von Einzelfällen sollte er auf. Dann folgte die Gründung des Meisters freien Gesellenvereins — jenes berühmten Arbeitswiltigenhorst, und zum Schluß der Kongress und die Gründung des Bundes. Die meiste Schuld — wenn er es noch nicht wissen sollte — hat der Kollege Schneider-Berlin, denn 1900 hat derselbe gesagt: „Wollen die Bäckermeister die Gesellenforderungen nicht bewilligen könnten, dann mögen sie ruhig zu Grunde gehen“. Das gab 3000 Bäckergehilfen einen Stich ins Herz, einen Stich, weil sie das Handwert erhalten sehen wollten. 7 M hatten die Gesellen bisher verdient, und nun wollten sie 21 M die Woche haben. Das war viel zu viel. Daß dann auch die bis dato gefestigte Kost und das Logis wegschmeißen sollten, das verschwiegen der Edle. Und bei dem jetzt bevorstehenden Kampf wird der Bund sich natürlich auf die Seite der Meister stellen. Wenn der paritätische Nachweis eingeführt wird, sind wir alle dem Verbands ausgeliefert. Auch die Kollegen Elmshorns sollten bedenken, M 22 ist für Elmshorn zuviel. „Wir haben die Forderungen ja noch gar nicht aufgestellt“, könnte es ihm von verschiedenen Seiten entgegen. O, ich weiß Bescheid! Und wenn Sie sich auf den Verband verlassen, dann können Sie lange warten, Unterstützung gibt's dort nicht. Der Bund will sich mit den Meistern einigen, und in Meissen hat der Bund den Wochenlohn schon von 5 M auf 7 M hinaufgetrieben.

Ganz besiegt schien der arrotrope Präsident unsere Kollegen noch nicht zu haben, man lachte verächtlich ob seines Gedankenreichtums und beim letzten Satz, dem Bombenerfolg in Meissen, aus vollem Halse.

Kollege Schnell-Hamburg geht in längeren Ausführungen auf die Widmündst'sche Rede ein. Dann denn der B. durch Türen und Wände sehen, wenn er behauptet, die Gesellenführer hätten sich eins gelacht, als sie die Kollegen in den Streik getrieben hätten. Ein Mensch mit normalem Hirn glaubt jedenfalls nicht, daß sich 3000 Mann zur Organisation zwingen lassen. Sind denn die Kollegen keine Menschen, daß sie auf ein einigermaßen menschenwürdiges Dasein Anspruch machen dürfen? Sollen wir denn ewig in den Dachkammern und Dreckslochern hängen, wie unsern eigenen Herd bereiten können? Welcher Verachtung sieht die Gesellen bei den Innungsführern erneuen, beweist das bekannte Wort des Germaniabundes-Vorsitzenden in der Reichskommission für Arbeiterstatistik: „Wir haben nur dumme Gesellen“. Die Gründung des Bundes ist ein Verrat an der Kollegenchaft, ein Schandfleck für unsern Beruf. Dem anständigen, es mit seinen Kollegen ehrlich meinenten Kollegen wird, wenn er solchen Leuten folgen sollte, die Schamröte ins Gesicht steigen. Die Kollegen in Elmshorn könnten das gelbes Gesichtes gern entzaten, sie wissen besser, was ihnen dient, wie die Forderungen, die sie an die Meister stellen wollen, aussetzen müssen. Viel, sehr viel ist schon von der Organisation für die deutschen Kollegen errungen, und auch hier werden wir verstehen, bedeutende Verbesserungen herbeizuführen. Nach dem tümmlichen Weisfall, der diesen Worten folgte, nahm Mehn-Kiel das Wort. Das hätte er nicht geglaubt, daß die Elmshorner Kollegen sich alle dem Verbands anschließen würden. Wie er hier gearbeitet hätte, wäre er auch leider kurze Zeit Mitglied gewesen. „Du bist hier traurig rausgelaufen“, wird ihm entgegengerufen. An Kiel hat man damals bei dem Streik auch 70 Mann gezwungen, dem Verbands beizutreten. Der Allmann mit seinen 600 M Gehalt kümmert sich gar nicht darum, wie es den Kollegen geht, und wenn hier gestreift wird und die Kollegen kommen zu Allmann, wird er ihnen sagen: sie sollen auf der Straße Bierbrot aufammeln. „Gründe eine Brüderchaft! Schande, daß keine Meister da sind“ — „doch, doch, es sind welche da“ — „nun, dann will ich nur erklären, daß wir ganz auf deren Seite stehen.“

Dem Pieler Werbedredbäcker wurde vom Kollegen Schnell nicht ganz wenig einbehalten. Wie oft ist nicht schon die Lüge von den 600 M Gehalt Allmanns widerlegt worden, aber immer wieder wird von jenen Leuten weiterverleumdet und weitergelogen. Die hiesigen Kollegen sind sich in dem, was sie wollen, einig. Für derartige Nachkollegen wie Mehn mit seinem Werbedred kann man nur Verachtung haben.

Genosse Krause, der Vertreter des Gewerkschaftsrats, bewanagelte das tiefe Niveau, auf dem die Gelben kämpften. Wenn die Bäder Elmshorns in den Kampf eintraten, steht die gesamte organisierte Arbeiterkraft hinter ihnen. Die Erregung unserer Kollegen war nicht ganz klein, so gemeine Verdächtigungen und Verdrehungen waren ihnen wohl noch nicht vorgekommen.

Als Widmündst nun sein Werk vollends beenden wollte, wurde die Entrüstung immer stärker und nur dem Eingreifen des Kollegen Schnell ist es zu danken, wenn es gehört wurde. Aber sein Gedankenverrat schien erschöpft, er rettete noch einmal das Kleinbandwert, bedauerte, daß immer vom „gelben Gift“ geschrieben würde, die Bäckerzeitung sei nicht anständig, aber ihr Wert sei so, daß jeder Meister es mit Vergnügen lesen könne und die Gesellen auch.

Kollege Schnell vervollständigte seine Abrechnung mit dem gelben Hauptling unter dem Beifall der Versammlung. Das Hartmann'sche Blatt sei ganz richtig von den Kollegen beirateten bestellt, es werde mit dem Gelbe des Arbeitgeberverbandes und der Innungen ausgehalten. Als Widmündst „nein“ rief, frag ihn der Redner, wo denn das Arkular herkomme, das die „Deutsche Bäcker-Zeitung“ veröffentlicht habe, und warum man das nicht, wenn es nicht wahr wäre, widerrufen hätte. Auch das abspredende Urteil der Christlichen wurde ihm vorgehalten. Durch Knoll und zum Teil auch Höhne sei der Beweis erbracht, daß die Innungen den Bund hoch halten, daß dort würdige Kollegen nicht gebildet werden und mit so etwas muß man sich herumklagen.

In einer kurzen Schlussrede beschwerte sich der gelbe Gift, daß er von dem Kollegen Schnell so schlecht



Zustände, welche der Öffentlichkeit nicht vorzuenthalten werden dürfen. Die Badstube ist sehr feucht, sodass das Wasser von den Wänden heruntertröpfelt. Geweicht scheinen dieselben überhaupt noch nicht zu sein. Die Gemüthlicher waren in einem Pastenbe, bevor sie gewaschen wurden, daß sie ordentlich dufteten. Kalender- und die Bundesratsverordnung fehlen, trotzdem die Gesellen den Meister mehrmals darauf aufmerksam machten. Daß in einem solchen Betriebe die Arbeitszeit keine kurze ist, versteht sich von selbst und werden die dort beschäftigten Gesellen regelmäßig 16 bis 18 Stunden täglich angeben.

Wo bleibt denn da die Behörde, welche solche Betriebe zu revidieren hat?

Ein profitierender Bäckermeister ist Herr Kohn aus Neuenhof i. S. bei Krimm. Im November v. J. hatte er das Recht, daß ihm seine Karren freigegeben. Der Lehrling mußte sie, nach seiner Arbeitszeit, mit einem Wagen heranziehen, welches 6 Stunden in Anspruch nahm. Am andern Tage erhielten Geselle und Lehrlinge eine ordentliche Portion von diesem Reiz zu Mittag vorgelegt. Es war aber nicht zu genießen, denn es stank förmlich. Auch der Hund konnte dem keinen Geschmack abgewinnen und ließ es stehen. Der barbare Bäckermeister war sehr empört, daß der Geselle dem Hunde das Essen vorgeworfen hatte, traktierte den Gesellen mit den erbärmlichsten Nebenarten und drohte ihm mit Schlägen mit dem Bemerkung, er habe schon mehrere und ganz andere Kerle, wie der Geselle sei, verbannt. Der Geselle mußte, ohne einen Pfennig Lohn zu erhalten, die Arbeit verlassen. Es wurde dem Meister auf dem Gericht klar gemacht, daß er den Lohn zu bezahlen habe. Ein Gutes hat das Verhalten dieses Bäckermeisters gezeitigt, denn der Geselle hat eingesehen, daß er in die Reihe seiner organisierten Kollegen gehört, um sich vor solchem Verhalten der Bäckermeister zu schützen. Dieser Bäckermeister bezahlt seinen Gesellen einen Lohn von 7 M (bei der Gerichtsverhandlung wollte er überhaupt nur 5 M mit dem Gesellen abgemacht haben), dafür hat er eine ziemlich lange Arbeitszeit und wird nach derselben mit dem Lehrling noch zu anderer Arbeit verwandt. So müssen dieselben auch die Abstriche erleiden usw. Ob eine solche Arbeit sich mit der Arbeit eines Bäckers verträgt, ist doch wohl fraglich. Aber was fragt ein Bäckermeister nach solchen Kleinigkeiten.

Arbeitszeiten von 12-16 Stunden für Gesellen und Lehrlinge, bei einem Durchschnittslohn für Gesellen von 7.86 M (inkl. Kost und Logis) und siebenstündiger Arbeitswoche in Räumen, die jeder Beschreibung spotten. Das sind Zustände, bei deren Schilderung jedem Menschen der Grel ankommen muß. Das ist das Bild von Bäckereien, das man bei den benannten Proklamation entnehmen kann. Wo ist da die Behörde, die hierin Remedur schaffen soll?

Arbeitszeiten von 12-16 Stunden für Gesellen und Lehrlinge, bei einem Durchschnittslohn für Gesellen von 7.86 M (inkl. Kost und Logis) und siebenstündiger Arbeitswoche in Räumen, die jeder Beschreibung spotten. Das sind Zustände, bei deren Schilderung jedem Menschen der Grel ankommen muß. Das ist das Bild von Bäckereien, das man bei den benannten Proklamation entnehmen kann. Wo ist da die Behörde, die hierin Remedur schaffen soll?

Arbeitszeiten von 12-16 Stunden für Gesellen und Lehrlinge, bei einem Durchschnittslohn für Gesellen von 7.86 M (inkl. Kost und Logis) und siebenstündiger Arbeitswoche in Räumen, die jeder Beschreibung spotten. Das sind Zustände, bei deren Schilderung jedem Menschen der Grel ankommen muß. Das ist das Bild von Bäckereien, das man bei den benannten Proklamation entnehmen kann. Wo ist da die Behörde, die hierin Remedur schaffen soll?

Arbeitszeiten von 12-16 Stunden für Gesellen und Lehrlinge, bei einem Durchschnittslohn für Gesellen von 7.86 M (inkl. Kost und Logis) und siebenstündiger Arbeitswoche in Räumen, die jeder Beschreibung spotten. Das sind Zustände, bei deren Schilderung jedem Menschen der Grel ankommen muß. Das ist das Bild von Bäckereien, das man bei den benannten Proklamation entnehmen kann. Wo ist da die Behörde, die hierin Remedur schaffen soll?

Arbeitszeiten von 12-16 Stunden für Gesellen und Lehrlinge, bei einem Durchschnittslohn für Gesellen von 7.86 M (inkl. Kost und Logis) und siebenstündiger Arbeitswoche in Räumen, die jeder Beschreibung spotten. Das sind Zustände, bei deren Schilderung jedem Menschen der Grel ankommen muß. Das ist das Bild von Bäckereien, das man bei den benannten Proklamation entnehmen kann. Wo ist da die Behörde, die hierin Remedur schaffen soll?

Arbeitszeiten von 12-16 Stunden für Gesellen und Lehrlinge, bei einem Durchschnittslohn für Gesellen von 7.86 M (inkl. Kost und Logis) und siebenstündiger Arbeitswoche in Räumen, die jeder Beschreibung spotten. Das sind Zustände, bei deren Schilderung jedem Menschen der Grel ankommen muß. Das ist das Bild von Bäckereien, das man bei den benannten Proklamation entnehmen kann. Wo ist da die Behörde, die hierin Remedur schaffen soll?

### Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

Altenburg. Am 10. März hielten die Gesellen hier eine Versammlung ab. Zutritt hatte jeder „meister-treue“ Bäckergehilfe und die Bäckermeister. „Kote“ hatten keinen Zutritt. Aber doch hatte sich einer Zutritt verschafft. Ueber: Warum mußten wir den Bund gründen? sprach ein Herr Reizmann, welcher recht kräftig den roten Lappen schwang, aber etwas Veräufertes war in seinen Ausführungen nicht zu finden. Nur im Schimpfen auf den Verband usw. leistete er Hervorragendes und wird er in dieser Beziehung Bankrott Ziele wohl bald übertreffen. Daß er auch die Magdeburger Sudel-broschüre in empfehlende Erinnerung brachte und in bekannter Weise gegen die Genossenschaftsbäckereien zu Felde zog, versteht sich am Rande. Aber auch nichts wurde angeführt, was als im Interesse der Gesellen liegend bezeichnet werden konnte. Wenn die Altenburger Kollegen bis jetzt wenig von unserem Verband wissen wollten, so werden ihnen aber durch die Agitation der Gesellen die Augen geöffnet werden. Sie werden einsehen lernen, daß es nur in ihrem Interesse liegen kann, wenn sie sich dem Deutschen Bäckerverbande anschließen. Deshalb begrüßen wir die Gesellen als den Geist, welcher nur das Beste will, aber stets das Gute schafft.

Altsachsenburg. Am 14. März fand hier eine öffentliche Bäckerversammlung statt, in der Kollege Ottenbacher-Regensburg über „Zweck und Ziel des Arbeitgeber-Kollegenverbandes, die Bäckergehilfen zu entzweien“ referierte. Seine 14stündigen Ausführungen, in welchen er schärf mit den Arbeitgebern und ihren Helfershelfern abrechnete und zum Schluß die Selbsthilfe gebührend beleuchtete, wurden beifällig aufgenommen. Zur Diskussion sprach ein „Christlicher“, Jeller, welcher dem Verbande Spiegelschere vorwarf und verlangte, daß dem An-sprüche Kattings, daß die Christlichen genau dieselben Ideale verfolgen, wie der freie Verband, mehr Beachtung unsererits geschenkt würde. Kollege Ottenbacher wies die Angriffe entschieden zurück und forderte die Kollegen auf, dem freien Verbande beizutreten, denn nur dann könnten sie ihre traurige Lage verbessern. Zum Schluß wies er noch auf die Lohnbewegung in Frankfurt a. M. hin und warnte die Kollegen, auf die Annahmen der Frankfurter Bäckermeister hereinzufallen, denn diese wollten nur Streikbrecher heranziehen.

Angsburg. Am 6. März fand hier eine Protest-versammlung der Bäckergehilfen statt, in welcher Kollege Gogner-München referierte. Das Thema lautete: „Das Verhalten des Genossenschafts-Komitees im Bunde mit der In-

tervention und das Verhalten der Regierung von Schwaben und Neuburg betreffs der Gehilfenangelegenheit um drei freie Tage Ostern, Pfingsten und Weihnachten.“ Der Referent begründete die Berechtigung unserer Eingabe in eingehender Weise und führte unter anderem aus, daß schon in der Bibel steht: Sechs Tage sollst du arbeiten, am siebenten Tage aber ruhen. Gelehrte und Professoren haben auf wissenschaftlichen Kongressen und bei sonstigen Gelegenheiten bestätigt, daß der Arbeiter in 6 Arbeitstagen 50 Prozent seiner Arbeitskraft verliert und eines Arbeitstages dringend bedürftig ist, um frische Kräfte zu sammeln. In England ist diese Einrichtung schon längst durchgeführt, auch in Deutschland wäre dies möglich, wenn die Rücksichtlosigkeit der Arbeitgeber nicht geradezu zu trüb wäre. Nicht einmal drei freie Tage im Jahre will man den Gehilfen gewähren, in anderen Städten konnte dies schon gemacht werden, doch die Regierung von Schwaben und Neuburg zeigt auf diesem Gebiete nicht das geringste Verständnis. Die Versammlung protestiert gegen die Stellung der Regierung und beschließt einstimmig eine Deputation abzuordnen, die bei der Regierung in dieser Angelegenheit vorstellig werden soll. Die Deputationsschreiber schlossen sich den Ausführungen des Referenten an und wurde hierauf nachstehende Resolution einstimmig angenommen: Die heute am 6. März 1907 im Mittelbayer Hof togenende öffentliche Bäckergehilfen-Versammlung ist enttäuscht über das Verhalten der königlichen Regierung von Schwaben und Neuburg betreffs Regelung der Arbeitsruhe im Bäckergewerbe an den drei hohen Festen Ostern, Pfingsten und Weihnachten. Die Versammlung spricht die Hoffnung aus, daß die königliche Regierung diesbezügliche Erleichterungen von Niederbayern, Mittel- und Unterfranken einzieht und unbeschadet der Forderungen der Bäckermeister, den Bäckergehilfen Schwabens das winzige bishierige Feiertagsruhe gewährt. Die Versammlung beauftragt drei Kollegen, unverzüglich beim Regierungspräsidenten vorstellig zu werden und das Resultat einer weiteren Versammlung mitzuteilen.

Düsseldorf. Am 17. März fand hier eine öffentliche Bäckerversammlung statt, in welcher Kollege Ostertag über: „Der Tarifbruch der Berliner Bäcker-Zunungen und der drohende Bäckertreue in Berlin“ referierte. Nachdem Redner den Kollegen die bestehenden Verhältnisse klar vor Augen geführt hatte, forderte er dieselben auf, sich in Massen dem Deutschen Bäckerverbande anzuschließen. Die Großstädte, insbesondere Frankfurt a. M. und Berlin, seien von den reisenden Kollegen zu meiden, damit es den dortigen Kollegen gelänge, ihre Forderungen zur Durchführung zu bringen. Die Aufforderung zum Eintritt in den Deutschen Bäckerverband hatte er dem Christlichen Brinckmann angetragen. Er meinte, auch sie bekämpften den Kost- und Lohnzwang, deshalb sei eine solche Unterstützung nicht am Platze. Kollege Ostertag erklärte, daß die Christlichen bis jetzt nichts für die Gehung der Sache der Bäckergehilfen getan hätten. (Zwischenruf des Brinckmann: Passen!) Kollege Ostertag erwiderte, daß die Christlichen in Passau für 30 Mann eine Lohnerhöhung von 50 S pro Woche erzielt hätten, mache also pro Tag 5 S aus. Mit einem solchen „Erfolg“ mache man sich nur lächerlich. Mit der Aufforderung, die Christlichen möchten nur erst eine Abrechnung herausgeben, wurde die Versammlung geschlossen.

Fürth. Am 1. März fand die Wahl zum Genossenschaftsausschuß statt. Auch der Bäckergehilfenverein „Eintracht“ rückte mit seinen Betreibern heran. Aber zu ihrem Entschluß waren die Verbändler schon zahlreich vertreten. Sämtliche von uns aufgestellte Kandidaten wurden in den Ausschüß gewählt. Als wir noch der Wahl bei diesen Klimbimvereinigern unsere Zeitungen verteilten, sprach der Vorstand desselben in höflichem Ton: nehmt nur Eure Zeitungen wieder, wir brauchen sie nicht. Dieser Kollege braucht ja keinen Verband, denn er wird ja selbst bald Meister. Zu gleicher Zeit fand auch die Wahl zur Kantenkasse statt, wo wiederum nur Verbändler gewählt wurden. Den jüngeren Kollegen des Vereins „Eintracht“ rufen wir zu, daß ihr Platz in dem Deutschen Bäckerverband ist, der nur allein die Interessen der Bäckergehilfen vertreten kann, und nicht in diesem Klimbimverein, der ja keine Interessen der Bäckergehilfen, wie derselbe uns vor kurzem geschrieben hat, vertritt.

Das Fiasko der Gesellen in Göttha! Am 12. März berief ein Mitglied des Genossenschaftsausschusses eine öffentliche Bäckerversammlung ein, in welcher der Kollege Schardt aus Erfurt über: „Zweck und Ziel des gelben Bundes“ sprechen sollte. Trotzdem in der Einladung bekannt gemacht wurde, Konsumvereins-Arbeiter haben keinen Zutritt, waren dieselben doch zahlreich erschienen, auch von den übrigen Verbandsgesellen sollte keiner so daß die Versammlung gut besucht war. Selbst die Zunung, welche sonst nie in unseren Versammlungen erscheint, war durch 15 Mann vertreten. Gleich bei Eröffnung machte der Einberufer bekannt, daß er Konsumvereins-Arbeiter das Wort nicht erteilen würde. Zum Glück meinten jedoch er schon anheimelnd den Mut nicht mehr. Das Referat, welches nur aus Schimpfen und Vorwürfen auf unseren Verband und der Sozialdemokratie bestand, dauerte gerade 25 Minuten. Selbstverständlich wurde auch die Magdeburger Affäre und das Gehalt Manns wieder mit aufgeführt. In der nun folgenden Diskussion sprach zunächst Kollege Jellhorn, welcher ziemlich geschickt das ganze Lügengewebe des Referenten mit größtem Humor widerlegte. Die weiteren Redner beizutreten, so daß der gelbe Bund ganz vergessen wurde. Auch die Konsumvereins-Arbeiter kamen noch genügend zum Wort, welche dem gelben Gottlieb aus Erfurt eine berbe Antwort in den Mund stecken ließen. Den Bäckermeistern wurde dabei auch nichts geschenkt, welches die Antwortsprüche derselben bezogen. Von dem Schlusswort des Referenten konnte man nichts mehr verstehen, da die Unruhe zu groß wurde. Kollege Göttha! In dieser Versammlung habe ich Gelegenheit, wie auch die Meistertreuen hintergeben wollen, denn es war doch ein einstimmiger Beschluß der Genossenschaftsbäckergehilfen, erst am 14. März eine Versammlung abzuhalten, um unsere Forderungen beschließen werden sollten. Da konnten die Gesellen, um für die Bäckerinnung zu tun, was noch zu retten war. Große Freude werden sie nicht dabei verspürt haben!

Zu dem Halberstädter Genossenschaftsausschuß-Bericht in Nr. 7 dieses Blattes gelangte folgende Erwiderung: Die gegen meine Person angelegten Verleumdungen sind unwohr und ich werde dieselben als Verleumdungen. Mir ist unbekannt, daß der Vize-

### Der Maximal-Arbeitstag in unserem Verne.

Am 4. März d. J. sind nun 11 Jahre verstrichen, als vom Bundesrat die Bäckerei-Verordnung betr. den Maximal-Arbeitstag erlassen wurde. Bei den Bäckermeistern rief dieselbe einen Sturm der Entrüstung hervor, da sie an-nahmen, daß, wenn ihnen in der Ausbeutung ihrer Arbeiter ein Ziel gesetzt werde, es mit ihrer sorglosen Existenz und mit ihrem Wohlleben ein Ende hätte. Und es hat wahrlich nicht an Versuchen von Seiten der Meister gefehlt, um eine für dieselben günstige Änderung der Verordnung herbeizuführen. Auf jedem Verbandstag der im Germania-Verband organisierten Bäckermeister wurden Resolutionen angenommen, die Regierung zu erfinden, den 14stündigen Maximal-Arbeitstag in eine 10stündige Mi-

